

Der

Deutsche Holzarbeiter.

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionschluss
Dienstag Mittag. — Zu beziehen durch alle
Postanstalten zum Preise von Mf. 1,50 pro
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das
Organ gratis.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein,
Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7605. —
Inserate kosten die viergespaltene Petitzeile
30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen
der Zahlstellen kosten die Hälfte.

Empor das Haupt!

Auf! reiß dich empor doch! Empor das Haupt!
 Grad, aufrecht will ich dich sehen!
 Was hat dir doch nur den Mut geraubt,
 Den Menschen ins Auge zu sehen!
 Was beugst du dich denn so tief!
 Ihr Blick muß ja über dir schweben!
 Vergesse doch nimmer, daß einst dich auch rief
 Der Gotttheit Odem ins Leben! —
 Ist denn dein Rücken so müd' und so matt,
 Muß stets er sich beugen und biegen,
 Weil Sorge und Arbeit dein Antlitz hat
 Gezeichnet in scharfen Zügen?
 Wenn ehrlich und offen dein Lebensweg,
 Feig furchtlos und frei dich den Blicken!
 Wer heimlich schleicht über den dunklen Steg,
 Nur der muß sich drücken und bücken!
 Sag' an! ich glaube, du schämst dich gar,
 Daß deine Hände voll Schwielen!
 Und darum müßtest du immerdar
 Dich recht unterwürfig fühlen!
 Freund, höre: Die Schweißtropfen hell und licht
 Die auf deiner Stirne bis brannten,
 Sie zieren dich mehr als den ehrlösen Wicht
 Ein Strahlenmeer von Diamanten!
 Der Mensch, der dem Lafter, der Leidenschaft fröhnt,
 In Hochmut sich eitel will blähen,
 — Und wäre auch selbst sein Haupt gekrönt —
 Tief, tief wird er unter dir stehen!
 Schlägt frei die dein Herz, dann scheu nicht das Licht!
 Du wirst dir die Achtung erzwingen!
 Erfülle gewissenhaft, treu deine Pflicht,
 Gott hilft dir dein Recht zu erzwingen!
 Vor ihm nur beuge in Demut das Knie!
 Doch Menschen, ob Fürsten, ob Grafen,
 Schau offen ins Auge! Und nimmermehr nie
 Betrachte das Herz eines Sklaven! — — —
 — — — Doch wenn dich Kummer und Leid so drückt,
 Harr' aus! Du darfst nicht erliegen!
 Der Gott, der allweise die Prüfung dir schickt,
 Der gibt dir auch Kraft, um zu siegen! — — —

Chr. Heimbach.

Planmäßigkeit oder Halbheit?

erfolgreichere Tätigkeit für irgend eine Sache kann nur
 ausgeübt werden, wenn alle Förderer und Mitarbeiter
 derselben nach einem bestimmten Plan vorgehen. Begnügt
 sich damit, eine Halbheit der anderen zuzufügen, so wird
 unmöglich sein, etwas Ganzes zu schaffen. Ein Vertreter
 ehrfurchtsamen Schreinerzunft, der größere Platten aneinander-
 gen hat, wird nicht heute die Fugen wärmen, morgen den
 an angeben und übermorgen die einzelnen Teile zusammen-
 men. Gewiß nicht, da bei einer solch planlosen Arbeit
 nur nichts heraus kommt, sondern noch unnütze Opfer
 Kraft und Geld gebracht würden. Im Gegenteil, jeder
 geht nach einem gewissen „Plan“ seine Arbeit machen
 durch das Zueinandergreifen der einzelnen Verrichtungen
 ein preiswürdiges und gutes Stück Arbeit zu kande-
 gen.
 Diese planmäßige Tätigkeit sollte nun nicht allein
 der Berufsarbeit von unseren Kollegen ausgeübt werden,
 ern sie sollten nach gleichem Muster auch bei der Agitation
 unsern Verband arbeiten. Planmäßigkeit bei aller ge-
 schäftlichen Arbeit soll die Parole sein. In jeder Zahl-
 wird zu Beginn des Winters der Vorstand zusammen-
 men und überlegen, welche Art der Agitation in der
 kommenden Zeit vornehmlich vorgenommen werden soll.
 An einem Ort, wo die Organisation noch nicht so stark
 reiten ist, wird man sich vielleicht auf Werkstellen-
 tation verlegen. Da ist es vor allem nötig, daß eine
 Ueberblick über alle am Orte vorhandenen Werkstellen
 macht wird.
 Es soll sich nicht darauf beschränkt werden nur die
 reinen in diese Ueberblick aufzunehmen, sondern alle
 teile der Holzbearbeitung, gleichviel ob es sich um
 reinereien, Drechslerereien, Sägewerke, Wagenfabriken,
 Schreinereien, die Modellschreiner u. handelt. Auch die
 Stellen der Tapezierer und Polsterer vergesse man nicht.
 nehme bei der Aufstellung der Betriebsübersicht einen
 zettel des Verbandes, auf dem alle Berufe, die dem
 ande angegeschlossen werden können, verzeichnet sind. Zur
 ellung einer solchen Ueberblick sollen alle zur Verfügung
 den Hilfsmittel angewandt werden. Esfragen der
 den Kollegen, Nachschlagen des Adressbuches, Beachtung

etwaiger aullicher Betriebsübersichten usw. Auch beschränke
 man sich nicht allzu eng auf das örtliche Gebiet der Zahlstelle,
 sondern nehme auch die nähere Umgebung des Ortes hinzu.
 Gleichzeitig mit der Ermittlung der Betriebe suche man die
 für die Organisation interessanten Einzelheiten über jede
 Werkstelle in Erfahrung zu bringen. Wissenswert ist insbe-
 sondere, wie viele organisierte Kollegen auf der Werkstelle
 vorhanden sind und welchen Verbänden sie angehören; die
 Höhe des Lohnes wird ebenfalls bei der Ueberblick vermerkt
 werden müssen. Einen besonderen Wert hat die Ueberblick
 dann, wenn sie fortlaufend gemacht wird, d. h. alle Änderungen,
 die auf den Werkstellen vorkommen, sofort vermerkt werden.
 Es empfiehlt sich die Anlegung eines Buches, in dem jede
 Firma gewissermaßen ihr Konto hat.

Großen Zahlstellen wäre vielleicht die Anlage einer
 Betriebsübersicht nach dem Kartensystem zu empfehlen.
 Allerdings ist bei einem fortlaufend zu führenden Buch oder
 bei einer Kartei nichts übler als Halbheit. Deshalb müßte
 in allen Zahlstellen, die kleineren vielleicht ausgenommen, ein
 bestimmter Kollege beauftragt werden, für die Instandhaltung
 der Betriebsübersicht zu sorgen und wäre dieser Kollege für
 seine Arbeit ebenso verantwortlich wie beispielsweise der
 Kassierer für seine Kasse. Daß bei einer Lohnbewegung eine
 solche Ueberblick große Dienste leistet, braucht wohl nicht weiter
 betont zu werden. Also man mache sich einmal die Mühe
 und wird sich dadurch für die Folge manche doppelte Arbeit
 und unnütze Zeiterwendung ersparen.

Nachdem man durch die Betriebsübersicht darauf aufmerk-
 sam gemacht worden ist, wo noch Kollegen für den Verband zu
 gewinnen sind, sollen dann die einzelnen Werkstellen vorge-
 nommen und gleich nach Feierabend Versammlungen in, den
 betreffenden Kollegen gelegen liegenden Lokalen abgehalten
 werden. Selbstverständlich bedarf eine solche Versammlung
 der Vorbereitung. Alle in Frage kommenden Kollegen werden
 durch Laufzettel zu der Versammlung, die mehr den Charakter
 einer Besprechung tragen soll, eingeladen. In letzterer kommt
 es weniger darauf an, ein formvollendetes Referat zu
 halten, sondern die Hauptsache ist, daß man den Kollegen die
 Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit der Organisation bei-
 bringt. In welcher Form das geschehen kann, wird den
 einzelnen, die Versammlung abhaltenden Kollegen, nach Lage
 der Verhältnisse bald klar werden. Häufig wird es nicht ge-
 lingen, im ersten Ansturm die Kollegen zu gewinnen, jedoch
 bei nachhaltiger Agitation dürfte doch auf diese Weise noch
 mancher außenstehende, Mitglied des Verbandes werden.

Auf diesen Werkstättenversammlungen sollen möglichst
 die Adressen der Einzelnen notiert werden. Bei den ebenge-
 nannten Versammlungen wird man bald herausgefunden haben
 in welcher Richtung sich der Widerstand gegen die Or-
 ganisation bei den einzelnen Kollegen bewegt. Durch das
 Sammeln der Adressen ist die Möglichkeit gegeben, jeden
 Kollegen auch in seiner Wohnung aufzusuchen und dort die
 Bedenken des Einzelnen zu zerstreuen. Auch bei der Werbung
 der Kollegen durch Hausbesuche ist darauf zu achten, daß
 System in der Sache liegt. Durch eine zwar gut gemeinte,
 aber regellos durchgeführte Hausagitation können nicht die-
 selben Erfolge erzielt werden, wie bei planmäßiger Arbeit.

Erforderlich ist vor allem das Sammeln von
 Adressen zu gewinnender Berufsangehörigen. Kein Hilfs-
 mittel darf hier unberührt gelassen werden. Durchstöbern des
 Adressbuches, Austausch der Adressen mit konfessionellen Be-
 reiten, wenn möglich Benutzung des Einwohnermeldeamtes,
 Nachfragen in jeder Versammlung nach Adressen von Kollegen
 usw. Die gesammelten Adressen sollten nur an einen Kollegen
 gelangen, der ebenfalls darüber Buch zu führen und die not-
 wendigen Veränderungen, die sich durch Um- und Weggang
 ergeben, zu erledigen hat. Jede Zahlstelle mußte allzeit bereit
 sein, ein Adressbuch der Holzarbeiter, Tapezierer u. des be-
 treffenden Ortes herauszugeben zu können.

Zur Betreibung der Hausagitation ist eine möglichst
 große Zahl von Mitarbeitern heranzuziehen. Nachdem man
 sich vergewissert hat, daß eine Anzahl der Kollegen bereit sind
 die Agitationsarbeit mitzumachen, (und wer wollte da zurück-
 stehen?) geht es an das Eintreten des Agitationsgebietes in
 bestimmte Bezirke, sowie an das Ueberweisen der Bezirke an
 die Kollegen, welche sich zur Mitarbeit an der Hausagitation
 bereit erklärt haben. Nun kann die eigentliche Hausagitation
 beginnen. Ein Indifferenten nach dem andern wird aufge-
 sucht und mit ihm die Fragen, die einen Arbeiter interessieren
 müssen besprochen. Hier kann so recht die Agitation von
 Mund zu Mund angewandt werden. Bald ist herausgefunden,
 wo den Kollegen besonders der Schuh drückt und für welche
 besondere Einrichtung oder Aufgabe des Verbandes er be-
 sonderes Verständnis zeigt. Ein Versammlungsredner kann
 niemals allen über alles Auffklärung geben, dem gewackelten Ver-
 bandswitz und Hausagitation wird es leicht möglich sein,
 die hundertfältigen Einwürfe gegen die Organisation zu
 widerlegen. Wertvoll ist es auch, den zu gewinnenden
 Kollegen auf Vorteile, welche der Verband am Orte auf

irgend eine Art und Weise gebracht hat hinzuweisen, da die-
 selben am ersten in die Augen springen und eher Geneigtheit
 zum Anschluß an die Organisation hervorrufen.

Weiterhin ist darauf zu achten, daß der Indifferenten
 möglichst von gleich alten und dem gleichen Berufe ange-
 hörenden Kollegen besucht wird. Jedoch wird auch bei dieser
 Art der Agitation ein direkter Erfolg nicht immer möglich
 sein. Ein zweiter Besuch, womöglich durch einen andern
 Kollegen wird manchmal zum Ziel führen. Wenn der Nicht-
 organisierte sieht, mit welchem Eifer und mit welchen Opfern
 die Organisation für die Ausbreitung ihrer Sache, die doch
 Sache des gesamten Arbeiterstandes ist, arbeitet, dürfte er
 doch zum Nachdenken veranlaßt und Mitkämpfer für die Ge-
 werkschaftsbewegung werden. Nachdem er sich einmal zu
 der Erkenntnis der Organisationsnotwendigkeit durchgerungen
 hat, wird er vielleicht um so eifriger das erst recht spät er-
 kannte Gute fördern helfen.

Bei der Hausagitation ist auch die Gelegenheit recht
 günstig, die Frauen über das Wesen der Organisation aufzu-
 klären. Sie fühlen die Schäden, unter denen die Arbeiter-
 schaft zu leiden hat, und werden daher einem teil-
 nehmenden Wort nicht unzugänglich sein. Manche Frau, in
 richtiger Weise über die Organisation belehrt, kann aus
 einer Gegnerin zu einer Förderin der Gewerkschafts Sache werden.
 Wenn es gelingt des Unorganisierten Frau zur Organisation
 zu bekehren, dürfte beim Mann das Spiel gewonnen sein.
 All diese kleinen Mittel, in der Hausagitation angewandt,
 werden den Erfolg kaum vermissen lassen.

Von Zeit zu Zeit sollen die in der Hausagitation tätigen
 Kollegen zusammenkommen und ihre Erfahrungen gegen-
 seitig austauschen und wenn nötig eine andere Verge-
 staltung der Bezirke vornehmen. Nur dadurch, daß in der Haus-
 agitation ständig und mit Nachdruck gearbeitet wird, lassen
 sich Erfolge erzielen. Halbheit ist auch hier zu verwerfen.

Zur Neubekämpfung der Agitation dienen auch die Be-
 sammlungen, sowohl die regelmäßigen Mitglieder- als
 auch außerordentliche und öffentliche Versammlungen. Sowie
 die Mitglieder-Versammlungen gut vorbereitet werden müssen
 durch eine gute Auswahl der zu haltenden Referate u., eben-
 so müssen Versammlungen, in denen vielleicht auswärtige
 Redner sprechen sollen, gut vorbereitet werden. Nur zu oft
 begnügt man sich damit, eine Anzeige in der Zeitung aufzu-
 geben oder an einigen Straßenecken Plakate anzuflehen. Eine
 Versammlung, von der man sich Erfolg verspricht, muß so
 vorbereitet sein, daß kein einzelner der in Frage kommenden
 Kollegen sich damit entschuldigen kann, er habe nichts davon
 gemußt. In der Hand der Betriebsübersicht und des Be-
 zeichnisses der Indifferenten soll eine gründliche Verteilung
 vorher herausgegebenen Laufzettel erfolgen. Alle Kollegen sollen
 vorher aufgesucht und auf die Versammlung aufmerksam ge-
 macht werden. Vor allen Dingen ist es nötig, daß jeder den
 ihm überwiesenen Auftrag auch ausführt und sich nicht einer
 auf den andern verläßt und dann zum Schluß nur halbe
 Arbeit gemacht und die Versammlung nicht den gewünschten
 Erfolg bringt.

Während und nach einer solchen Versammlung muß
 ebenfalls eine eifrige Tätigkeit von den Kollegen ausgeübt
 werden. Hier gilt es die letzten Bedenken zu zerstreuen und
 die Kollegen zur Ausführung des Aufnahmzettels zu bewegen.
 In einer derart abgehaltenen Versammlung ist Leben.
 Jeder Teilnehmer wird befriedigt nach Hause gehen und in
 den folgenden Tagen mit erneuertem Eifer für den Verband
 tätig sein.

Jedwede Agitation, gleich welcher Art, bedarf gründ-
 licher und planmäßiger Vorarbeit, wenn sie den an sie ge-
 stellten Erwartungen entsprechen soll. Blinde, wenn auch
 eifrige Arbeit reißt nur auf und macht die in der Agitation
 hervorrangenden tätigen Kollegen vorzeitig müde. Deshalb: System
 in die Agitation und nicht planloses Drauflos-
 arbeiten. Beherrigen wir das Dichterwort: Nichts halb
 zu tun, ist edler Geister Art.

Gewerkschaftliche Selbsthilfe.

Wie oft wird dem Gewerkschaftler nicht von den Gegnern
 seiner Bestrebungen vorgehalten, daß alle gewerkschaftlichen
 Erfolge nur Scheinerfolge seien; denn eine Verbesserung der
 Lebenshaltung würde keineswegs dadurch erzielt. In gleichem
 Maße wie die Löhne steigen, steige auch der Preis der Be-
 darfsmittel und fände so nur ein Ausgleich statt. Die Ar-
 beiter, die gewerkschaftlichen Bestrebungen huldigen, gleichen
 dem Sichhörnchen in der Rolle, das sich auch stets fortbewegt,
 jedoch trotz der größten Mühe auf derselben Stelle bleibe.
 An derartigen Einwänden läßt es die indifferente Arbeiter-
 schaft gewiß nicht fehlen und sind es besonders die „ganz
 Schläuen“, die damit die Zwecklosigkeit der gewerkschaftlichen
 Arbeit begründen wollen. Wie sehr sie auf dem Holzwege

mit ihren Behauptungen sind, das dürfte eine „Geschichte der Lebenshaltung der deutschen Arbeiter in den letzten 30 Jahren“ unzweifelhaft ergeben. Kein Mensch, dessen Meinung nicht durch Vorurteile getrübt ist, wird behaupten wollen, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter in den letzten Jahrzehnten trotz der gewerkschaftlichen Tätigkeit die gleiche geblieben ist, oder sich sogar verschlechtert hat. — Aber selbst in dem Falle, daß die Lebenshaltung sich nicht gehoben, könnte man der Gewerkschaftsbewegung keinen Vorwurf machen, weil ohne sie ganz bestimmt eine Verschlechterung der Lebenshaltung eingetreten wäre.

Leider wird viel zu wenig berücksichtigt, daß die Gewerkschaftsbewegung nicht das Allheilmittel gegen alle Nöte des Arbeiterlandes ist und auch nicht sein will. Eine derartige Annahme kann nur auf einer völligen Verkennung der Tatsachen beruhen. Der Gewerkschaft fällt nur die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu. Keineswegs aber kann sie sich in direkter Weise mit der Regelung der Produktion, der Preisfestsetzung der Produkte, den Einkauf von Lebensmitteln usw. befassen. Das ist die Aufgabe anderer Faktoren. Und kein einsichtiger Gewerkschaftler wird diese Faktoren unberücksichtigt lassen, weil er weiß, daß die Erfüllung der gewerkschaftlichen Pflichten allein nicht genügt, um dem Arbeiter zu besseren Daseinsbedingungen zu verhelfen. Der einsichtige Arbeiter sagt sich, daß die Hebung seines Standes nur möglich ist durch die Selbsthilfe auf den verschiedensten Gebieten, von denen freilich die gewerkschaftliche die wichtigste ist. Ohne die günstige Gestaltung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses kann eben nicht von der Hebung des Standes geredet werden. Neben der Tätigkeit zur Verfolgung jener Ziele sehen wir deshalb den überzeugten Gewerkschaftler auch als Arbeitervereiner, Postkürer und Genossenschaftler.

Die Tatsache, daß die christlichen Gewerkschaftler in den letzten Jahren der Genossenschaftsbewegung ein größeres Augenmerk zugewandt haben, ist besonders erfreulich. Es ist dieses zu begrüßen, und zwar nicht nur deshalb, wie manche weniger weitschauenden Kreise glauben, um den sozialdemokratischen Bestrebungen, die durch die sozialdemokratischen Konsumvereine eine wertvolle Förderung erfahren, einzudämmen, sondern weil die Genossenschaften für den Arbeiterstand eine nicht zu unterschätzende ökonomische Besserstellung bedeuten. Je mehr letzteres eingesehen wird, um so besser wird sich die materielle Lage des Arbeiterlandes gestalten.

Es kann jedoch schon heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Genossenschaftsbewegung der christlichen Arbeiter eine Zukunft hat. Kamentlich deuten im Westen Deutschlands günstige Momente darauf hin. Ist man sich doch heute wenigstens darüber einig, daß die Zerplitterung der Genossenschaften ein Uebel ist. Man hat aus den Vorgängen im niederrheinischen Textil-Industriegebiet gelernt und das Genossenschaftswesen der christlichen Arbeiter in großzügigere Bahnen gelenkt. Beweis dafür sind die Genossenschaften zu Köln-Mülheim, Essen-Werden u. a.

Erstere, die Konsum-Genossenschaft „Eintracht“ in Köln-Mülheim hatte mit dem 1. September 1908 das letzte Geschäftsjahr hinter sich und erlitten in einer Prosperität Vorstand und Aufsichtsrat Bericht über ihre Tätigkeit und des Geschäftsjahres der Genossenschaft. Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß die christlichen Arbeiter Kölns und seiner Bezirke das Genossenschaftswesen als ein nicht unwichtiges Mittel zur Hebung ihres Standes betrachten. Künftig doch die Genossenschaft von Jahr zu Jahr einen größeren Umfang an. Das letzte Berichtsjahr fand schon unter dem Zeichen der Krise. Lohnkürzungen, Feiertagsarbeiten waren die Fragen derselben. Dazu kam noch, daß sich die Lebensmittelpreise noch verschärft. Diese Tatsachen wirkten sich auch in der Genossenschaft fühlbar machen und wäre der Aufschwung dieser ohne Zweifel noch ein härterer gewesen, hätten wir uns in einer sich anstrebenden Bewegung

Wirtschaftskontunktur befinden. Trotzdem war die Entwicklung der Genossenschaft noch eine gute. Dasselbe läßt sich von der deutschen Genossenschaftsbewegung überhaupt sagen. Das Verständnis für derartige Bestrebungen wächst mehr und mehr. Kein Wunder, wenn dieses die Gegner der Konsumvereine lebendig macht und auf den Plan ruft. Immer lauter erheben diese den Ruf nach Unterdrückung jener und fast gewinnt es den Anschein, als hätten solche Bestrebungen den Erfolg, daß die gelehrenden Körperchaften, besonders in Preußen, sich auf ihre Seite stellen. Angesichts der vereinigten Gegner ist ein Gebot der Selbsterhaltung, daß auch die Konsumvereine der christlichen Arbeiter sich zur Wahrung ihrer Interessen zusammenschließen. Die Kölner Konsumgenossenschaft „Eintracht“ gehört der Abteilung der Konsumvereine des rheinpreussisch. landw. Verbandes in Bonn an, dem noch weitere 57 Vereine angehören. Dieser Zusammenschluß bringt für die einzelnen Vereine große Vorteile. Zuerst ist hier die sachgemäße Revision hervorzuheben. Des weiteren der gemeinsame Bezug von Waren durch die Bezugskommission. Alle zwei bis drei Monate findet ein Einkaufstag statt, auf dem die Vertreter der einzelnen Vereine zusammen über die Markttag beraten und wenn die Zeit günstig ist, größere Einkäufe gemeinsam tätigen. Außerdem werden auf diesen Einkaufstagen Vorträge über genossenschaftliche Fragen gehalten und strittige Punkte geklärt. Einen weiteren Vorteil des Zusammenschlusses bietet die Genossenschaftsbank. Durch dieselbe können die Vereine, wenn es notwendig ist, billigen Kredit haben, oder wenn sie Geld überschüssig haben, dasselbe gut verzinslich anlegen. Durch letzteres wird erreicht, daß das Geld der Genossenschaften nicht für großkapitalistische Zwecke Verwendung findet, sondern, daß es wieder genossenschaftlichen Zwecken dient und damit die allgemeine Genossenschaftsbewegung stärkt. — Für die Propagierung des Konsumvereinegedankens hat der Verband das Organ „Der Konsumverein“ geschaffen. Dieses Organ, welches vorläufig monatlich erscheint, soll zur Aufklärung der Mitglieder sowohl, wie der Verwaltungen der Konsumgenossenschaften dienen. Auch der Kölner Verein bezieht diese Zeitung in 3000 Exemplaren und wird dieselbe unentgeltlich an die Mitglieder abgegeben. — Der Verband bzw. die demselben angehörenden Vereine, haben außer auf einem Einkaufstage auch auf drei Delegiertentagen in Aachen, Essen und M.-Glabbach gegen die Ausnahmesteuerung der Konsumvereine Stellung genommen. Diesen Tagungen haben eine Anzahl Abgeordnete des preussischen Landtages beigewohnt. Nach den Erklärungen derselben steht zu hoffen, daß auch in die volksfeindliche Atmosphäre des preussischen Abgeordnetenhauses in Genossenschaftsfragen einmal ein gerechterer Zug kommt.

Die Mitgliederzahl des Konsumvereins „Eintracht“ Köln hat sich im Geschäftsjahre 1907/1908 um 31% vermehrt und betrug am 1. Sept. d. J. 10 036. Eigentliche gewerbliche Lohnarbeiter sind davon 7404; Staats- und Gemeinbedienstete und Angestellte 1212; die übrigen Mitglieder sind Angehörige der freien Berufe, selbständige Gewerbetreibende usw. — Die Gesamtsumme der Mitglieder betrug am 1. Sept. 251 225 Mt.

Die Genossenschaft zählt in Köln und Vororten 28 Verkaufsstellen. Neun davon wurden im Geschäftsjahre errichtet. In diesen Verkaufsstellen betrug der Umsatz im letzten Jahre 2 075 025 Mt. gegen 1 297 934 Mt. im Vorjahre. Es ergibt sich somit eine Steigerung von 777 091 Mt. In berücksichtigten ist hierbei, daß infolge einer Aenderung des Geschäftsjahrs nur 11 Monate umfaßt und daß die eigenen Geschäfte nur Waren führen, die im Haushalte unentbehrlich sind, d. h. in der Hauptsache Kolonialwaren, Haushaltswaren, Kleidungsstücke u. dgl. werden in den eigenen Geschäften nicht verkauft. Dafür ist mit sogenannten

Lieferantengeschäften ein Vertrag abgeschlossen, nach für alle hier erfolgten Einkäufe ein Rabatt von gegeben wird. Dieser Rabatt gelangt nicht sofort zur Zahlung, sondern wird erst am Jahreschlusse mit verrückten den Mitgliedern des Konsumvereins wurden im letzten Geschäftsjahre aus den Lieferantengeschäften für 1 340 000 Waren entnommen gegen 844 946 Mt. im Vorjahre. Der Einfluß dieser Summe hatte die Genossenschaft im Geschäftsjahre 1907/1908 einen Gesamtumsatz von 3 415 025 Mt.

Der Rechnungsabluß der „Eintracht“ bietet so sehr erfreuliches Bild. Laut § 52 der Statuten sind Mitgliedern 7% auszahlbare Sparguthaben auf ihren Einkauf garantiert. Diese Summe beträgt 141 338,20 Mt. Die Sparguthaben aus dem Lieferantengeschäft belaufen auf 67 000 Mt. Daneben kann infolge des günstigen Geschäftsabchlusses noch 1% Rückvergütung auf die im eigenen Geschäft entnommenen Waren eintreten. Alles in allem deutet das für die Mitglieder ein Gewinn von 229 088,45 Mt.

Einschließlich der besonderen Rückvergütung von 1% zielt die Genossenschaft einen Reinüberschuß von 52 870,43 Mt. Davon werden außer der ersten genannten Summe folgende Fonds überwiesen: Reservefond 9000 Mt., Produktionsfond 9000 Mt., Baufond 9000 Mt., Dispositionsfond 2670,18 Mt., Sterbeunterstützungsfond 2000 Mt., Aufsichtsrat 450 Mt.

Damit ist die wirtschaftliche und finanzielle Macht der Genossenschaft aufs neue erstarkt. Dieses ist jedoch notwendig, da die Zukunft neue Aufgaben zur Lösung hat. Durch Beschluß der letzten Jahreshauptversammlung war die Verwaltung beauftragt worden, ein Grundstück für die demnächstige Zentrale zu erwerben. Nach langer, peinlicher Auswahl, ist es zum Ankauf ein 13 000 qm großes Grundstück an der Weissenburger-Siemensstraße gekommen. Wenn auch der Preis von 10,50 Mark per qm etwas hoch erscheint, so darf man nicht verkennen, daß dieses Grundstück im Mittelpunkte zwischen Mülheim, Ralf und Deuz liegt und auf Grund dessen ein großer Markt der Filialen in kürzester Zeit von hier aus erreicht werden kann. Dieses bedeutet für die Zufstellung der Waren an Verkaufsstellen eine bedeutende Ersparnis. Alsdann ist die Möglichkeit gegeben, in den nächsten Jahren mit weniger Kosten Bahnanschluß von der Vorortbahn Köln-Berg-Deuz zu erhalten, da die Stadt Köln für diese Strecke Güterverkehr anstrebt und denselben wohl auch erhalten wird. In diesem Grundstück soll nun im nächsten Jahre eine Baracke errichtet, um die Mitglieder mit gutem, einwandfreien und stets frischem Brot zu versorgen. In den folgenden Jahren soll dann ebenfalls ein modernes Lagerhaus errichtet werden. Es sollen Musteranlagen sein, wie sie einer großen Genossenschaft würdig sind. Sie sollen ein dauerndes Zeichen dafür sein, was die geschlossene und vereinte Kraft der Konsumenten vermag.

In der Zeit der Krise ist die Genossenschaft von besonderem Vorteil. So mancher arbeitslose Arbeiter wird doch durch die erzielten Sparguthaben in den Stand gesetzt, auch ohne Bezahlung manche Nahrungsmittel der Genossenschaft zu entnehmen, was in der verdienstlosen Zeit nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Auf alle Fälle ein solcher Zustand erträglicher, als wenn beim Kränken der Arbeiterborgt werden muß und bei dem späteren knappen Verdienste an ein Herauskommen aus den Schulden dann kaum denken ist.

Eine besondere Einrichtung der Genossenschaft ist die Sterbeunterstützung. Dadurch, daß die eingezahlten Geschäftsanteile (à 25 Mt.) nicht mehr wie früher (zu 4% verzinst) werden, diese ermöglicht. Die Unterstützung wird bei folgenden Sterbefällen gewährt: für Kinder bis zu vollendeten zweiten Lebensjahre 5 Mt.; für Kinder von

Schätze und Mühe der Zeit!

Wie oft hören wir doch die Klage über „Mangel an Zeit“, die Ausrede und Entschuldigung „ich habe keine Zeit“. Und mit höchst seltenen Ausnahmen würde man bei genauerer Prüfung erkennen, daß die Klage durchaus grundlos, die Entschuldigung und Ausrede oberflächlich und unwahr ist. Von allen Dingen, welche der Menschheit zur Ausübung für das eigene wie des Nächsten Wohl zu Gebote stehen, wird keines so verschwenderisch und achsellos behandelt, als eben die „seltene Zeit“. Alles und jedes, was man im Leben sonst verlieren konnte, kann ersetzt und wiedererlangt werden, sei es der Verlust materieller oder ideeller Art, an Geld oder gar an Ehre, nur die verlorene kostbare Zeit ist unwiederbringlich verloren. Der geringste materielle Verlust, sei es auch eine nur ein Kleinfeld, verdirbt uns mehr oder weniger, je nachdem der Verluste über mehr oder weniger dieser Stücke verfügt; eine verlorene Tagzeit wird dagegen gar nicht beachtet, und was hätte man nicht oft in dieser nun nie wiederkehrenden Zeit Verdienliches tun können? Wie viele gibt es, welche sich nicht einen „Dent“ daraus machen, eine halbe oder ganze Lebenszeit nutzlos vergeudet zu haben. Wollen wir uns die Zeit mal ansehen, welche in unserer überflüssigen an Zeit klagen, so finden wir in erster Reihe solche, welche, eifrig ihre Zeit mit Arbeit und Eifer auszufüllen, untertäuscht durch reiche Mittel zur Lebenshaltung, ein Fortschreiten führen, die, wenn es sie die Aufzuchtung ergibt, etwas Nützliches und Gutes zu unternehmen aber zu neugierig, was ihnen an sich wenig Mühe verursacht, immer mit der Frage zu handeln: „Wohin, hat keine Zeit.“ Diese Art Menschen sind die Nullen in der Menschheit, an welchen das große und edelste Geschenk Gottes und der Natur verlornt vorübergeht.

Schlag mir diesen Drogen der Menschheit den Rücken, um eine zweite Kategorie, deren die immer keine Zeit haben, und fähig anzusehen. Es sind jene, welche ihre Zeit mit Vergnügungen, allen möglichen Tändeleien, Unnützem und

leihen Zeit gedankenlos verschlagen. Ist solches Pflichterfüllung, und fällen solche „Zeitverschwäger“ ihre Stelle im großen Ringe der Menschheit aus? Nein und tausendmal nein, es sind eben nur die Schmarotzer der Menschheit, welche die von anderen erpflanzten Werte gebrauchen und genießen, ohne selbst sich Zeit zu nehmen, auch irgend etwas Nützliches zu leisten und hervorbringen. „Glücklich der Mensch, der bei Zeiten erkennt, was seiner würdig, sich anstrafft und sich bestrebt, seinen Posten ehrenvoll und würdig auszufüllen.“

Nur das Ringen und Streben nach edleren sittlichen Zielen macht und erhält den Geist, die Seele frisch, sind wir doch nicht nur zum Genuß, nein, auch zur Arbeit, zu Taten, zum Schaffen am Wohle des Einzelnen wie des Ganzen bestimmt. Der wohlwollende, reinste und ungetrübteste Genuß ist die Ruhe, die Behaglichkeit, die innere Zufriedenheit nach vollbrachten Taten, worin man die kostbare Zeit vernünftig ausgenutzt. Diesen Genuß aber kennen alle jene nicht und rufen jene sich, welche Nichtstun lieben und Arbeit scheuen. Dabei vergehen sie durch Müßiggang mehr, als es durch Beschäftigung der Fall sein würde.

Wollen wir uns nach einer weiteren Art Menschen suchen, welche die Zeit haben, so finden wir da auch solche, welche wirklich recht viel arbeiten, sich gar recht plagen, ohne sich Mühe zu nehmen. Aber wir haben da vielmehr, daß sie sich anger mit dem Notwendigen und Nützlichen dennoch viel mit Unnützem und Unmütigen belassen und abqualen und oft mit letzterem mehr als mit ersterem. Wir nehmen da oft wahr, daß diese Leute in ihrem ganzen Tun keine feste Ordnung, kein System haben, daß sie vielerlei, was sehr leicht bald oder sofort zu erledigen wäre, ohne triftigen Grund aufzuschieben und aufsperrten für den folgenden Tag, wodurch sich die Einzelarbeiten oft anhäufen und ein langwieriges Durcheinander ergibt; dies wird verwirrend und man kommt dadurch immer herab. Solche alle Augenblicke bringen es denn auch mit sich, daß man trotz allem Hasten und Drängen nie fertig wird, nie Zeit hat. Ein besorgtes, spannungsgeladenes Gefühl des Innern mit der Arbeit stellt

sich ein, welches dazu führt, die ganze Tätigkeit zur Ueberhäufung zu machen, und hierdurch entstehen immer wieder neue Ursachen, welche Konfusion als Wirkung zeitigen. Und hier hat das Besämlin Geltung:

Halte Ordnung, liebe sie, Sie erspart dir Zeit und Mühe!

Unstreitig findet derjenige immer und zu alle Zeit, der mit den Sekunden nicht verschwenderisch umgeht, wer mit der Zeit wie mit einem Kapital rechnet und spart, hält hier die Sekunde wie dort den Pfennig wertvoll. Die Vollbringung des wirklich Nötigen und Nützlichen in der Vordergrund stellt und alles Weiräufige, Ueberflüssige u. Unnötige vermeidet, nichts aufschiebt, was baldigst geschäftig könnte, und dem kommenden Tage keine Erbschaft an unvollständig zurückgestellten Arbeiten zuweist, welche heute erledigt werden damit dem kommenden Tage vorgearbeitet werden kann, dessen Arbeit liegt System, Regelmäßigkeit und Ordnung. Immer verschiebe man also etwas auf morgen, was man wohl heute noch erledigen kann, indem man leichtfertig den „Der Kölner Dom ist auch nicht an einem Tage erbaut worden.“ Als Gegensatz zu diesem Entschuldigungsversuche innere man sich des anderen Verses:

„Morgen, morgen, nur nicht heute, Sprechen alle trägen Leute.“

Die rechte Ordnung und Regelmäßigkeit in unserm Tun stimmt unsere Arbeit zu einer wirklich ergötzlichen, schönen Harmonie, mit Lust und Liebe geht man an sein Lagerwerk, um es am Abend mit vergnügt stimmender Befriedigung abschließen. Wer durch solche Ordnung und Fleiß auf sein Mitarbeiter, Kinder und sonstige Umgebung einen guten Einfluß zu üben versteht, wird eben durch dieses gute Beispiel ein doppelt nützliches Glied der Menschheit sein.

Ist doch dem Menschen für sein Leben Ein Raub von Zeit und Kraft gegeben, Somit das Best' er wirken kann! Damit nach rechten Zielen streben, Sich selbst und auch den Nächsten heben. Wer's tut — der ist der rechte Mann!

enden zweiten bis zum vollendeten achten Lebensjahre 10 Mk.; für Kinder vom vollendeten achten bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahre 15 Mk.; für Mitglieder solcher Ehegatten 30 Mark. Die Sterbeunterstützung wird jedoch nur dann gewährt, wenn das Mitglied 1) den Geschäftsanteil vor Eintritt des Sterbefalles voll eingezahlt hat; 2) ein buchmäßig nachgewiesener Mindestumsatz von 100 Mk., wenn alleinstehend, von 200 Mk. bei einer Familie von drei Köpfen, und von 250 Mk. bei einer Familie von vier und mehr Köpfen im letzten Geschäftsjahre im eigenen Geschäft erzielt wurde; 3) am Schlusse des Geschäftsjahres nicht ausscheidet oder seinen Austritt nicht erklärt hat.

Die Zahl der Angestellten der Genossenschaft betrug am 1. Sept. 100, gegenüber 66 im Vorjahre und zwar: 1 Geschäftsführer, 1 Kassierer, 1 Buchhalter, 1 Kontorist, 1 Kontorlehrling, 1 Kontoristin, 1 Lagerhalter, 6 Lagerhalter, 21 Lagerhalterinnen, 34 Verwalterinnen, 22 Lehrlinge, 1 Schreiner, 3 Lagerarbeiter, 3 Lagerarbeiterinnen, 2 Kutscher.

So zeigt der Geschäftsbericht der Cölner Konsumgenossenschaft der christlichen Arbeiter, daß der Genossenschaftsgedanke der breiten Masse immer mehr erfährt und in die Praxis übergeführt wird. Bedeutet doch die sechsjährige Tätigkeit dieser Genossenschaft für die angeschlossenen Mitglieder ein Einkommen von über 1/2 Million Mark. Diese wurden gewonnen allein dadurch, daß sich die Konsumenten zusammenschlossen und den verteuerten Zwischenhandel ausschalteten. Und wenn in den Tagen vom 25. Nov. bis 15. Dez. Tausende von Cölner Arbeiterfrauen ihre Sparguthaben in Empfang nahmen, dann sollten sie sich erinnern, daß dieses nur möglich wurde durch die Einigkeit der Arbeiterchaft. Gleichzeitig aber auch die Männer die Frauen in diesen Tagen darauf aufmerksam machen, wie notwendig ebenfalls die Einigkeit und Opferwilligkeit in der Gewerkschaft ist, zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Bei der Genossenschaft sehen die Frauen den Erfolg ihrer kleinen Mühe auf einmal, was in der Gewerkschaft nicht möglich ist. Hier muß in harter ausdauernder Arbeit die mühsameren Segner jeder fußbreit Boden abgerungen werden. Und wie manche Frau macht da nicht Schwierigkeiten, da sie doch die Not des Mannes im Arbeitsverhältnis nicht so am eigenen Leibe verspürt wie er. Anstatt den Mann zu steter Gewerkschaftsarbeit anzuspornen, bereitet sie ihm Hindernisse. Da sollten die Männer gerade in der Zeit der „Genossenschaftsarbeit“ ihre Frauen aufmerkamer machen, wie notwendig beide Faktoren sind, wie sie sich gegenseitig ergänzen und wie kurzichtig es gehandelt ist, wenn der Arbeiter nicht in Gewerkschaft und Genossenschaft gleich wirkt.

Buchdrucker-Verband und Gutenberg-Bund.

Ein erbitterter Kampf führt der „freie“ Buchdrucker-Verband gegen die christliche Buchdruckerorganisation, den Gutenberg-Bund, und seit Anschluß des letzteren an den Buchdrucker-Verband, gegen die christlichen Gewerkschaften überhaupt. Er will es eben verhindern, daß der Gutenberg-Bund in der Tarifgemeinschaft aufgenommen wird und greift aus diesem Grunde zu den nicht gerade gewähltesten Mitteln. Doch die meisten unserer Verbände sind durch solche Kämpfe groß geworden und werden als Tarifkontrahenten heute anerkannt. Die „Organisation von Weltruf“, wie der deutsche Buchdrucker-Verband von seinem Redakteur genannt wurde, muß dazu übergehen müssen, den Gutenberg-Bund als gleichberechtigten Faktor in der Tarifgemeinschaft anzuerkennen, wiewohl da es sich die christliche Buchdruckerorganisation gelegen sein läßt, für Ein- und Durchführung des Tarifvertrages zu tragen. So z. B. wurde in letzter Zeit von den Mitgliedern des Gutenberg-Bundes in Verbindung mit der Zentralen in 41 Druckorten bei 54 Firmen die Tarifserkennung erwirkt. Die finanziellen Opfer, die für die Ein- und Durchführung des Tarifvertrages gebracht wurden, sind bedeutende. Vor kurzem noch haben sämtliche Bundesmitglieder der Firma Jillessen-Berlin die Arbeit niedergelegt, weil genannte Firma aus dem Verzeichnis der tariftreuen Buchereien gestrichen wurde. Es liegt also gar kein wichtiger Grund vor, den Gutenberg-Bund von der Tarifgemeinschaft auszuschließen.

Reyhäuser, der geistige Vater des Buchdrucker-Verbandes, hat sich die größte Mühe gegeben, die christliche Buchdruckerorganisation zur Strecke zu bringen durch eine von ihm verfaßte Geschichte des Gutenberg-Bundes. Doch wer den Inhalt dieser Geschichte des „Fischer kontra Post“, in dem Reyhäuser als Zeuge auftrat, verfolgte, dem wird jetzt auch klar sein, wie man den Inhalt jener Geschichte zu bewerten hat. Reyhäusers „Freund“, der Vorwärts-Direktor Fischer, ließ ihm im „Vorwärts“ folgenden Spruch ins Stammbuch:

„... heute ist Ehren-Reyhäuser gerichtlich als Ehrabschneider verurteilt, seitdem ihm der Vorsitzende des Gerichtshofes in Berlin den entristeten Vorwurf ins Gesicht schmeißte, er habe gehandelt, wie jeder anständige Mensch gehandelt hätte. — Reyhäuser hat vor Gericht durch sein Verhalten zynisch zugegeben, lieber lasse er sich einen Schuß nennen, als daß er Wahrheit die Ehre gebe, wenn es sich um einen Gegner von Handele.“

Aber noch ein Urteil über die Broschüre selbst liegt vor. Der angesehenere Reichstagsabgeordnete sagte folgendes darüber:

„Ein blinder und fanatischer Haß gegen alles was Gutenberg heißt, führte dem Schreiber die Feder. Dadurch ist der Lohn der Verbände auf ein so niedriges Niveau gesunken, daß öffentliche Ansehen des Verbandes sehr darunter leidet. Mann von Tatt und Bildung wird diese Broschüre Reyhäusers nicht zu dem großen Haufen der sogenannten unliteratur legen.“

Es wird Reyhäuser und Genossen auch fernerhin nicht gelingen, den Gutenberg-Bund klein zu bekommen. Im Gegenteil: Reyhäusers Schreibweise hat schon manchen in die gleiche Organisation getrieben. Wir wollen nur einen

kleinen Beweis bringen, wie durch den „Korrespondent“ (Organ des „freien“ Buchdrucker-Verbandes) die Mitglieder über den Gutenberg-Bund aufgeklärt werden. In Nr. 114 1907 lesen wir:

„Junges, unerfahrenes Volk ist es, aus welchem der größte Teil des Anhanges des Gutenberg-Bundes besteht.“

In Nr. 116, also vier Tage später, schreibt jedoch derselbe „Korrespondent“:

„Seine (des Gutenberg-Bundes) Unterstüßungseinrichtungen sind, wie Kollege Dahl nachgewiesen hat, nicht lebensfähig, weil er die Jugend nicht hinter sich hat.“

Also heute so, morgen so, wie man es eben braucht. Es muß in Zukunft Aufgabe aller christlichen Gewerkschaftler sein, Aufklärung über den deutschen Buchdrucker-Verband, seine eigentlichen Ziele (Monopolstellung) und seine niederträchtige Kampfweise zu verbreiten. Es ist bereits der Beweis erbracht, daß auch außerhalb des Verbandes ehrlich die gewerblichen Interessen der Buchdrucker vertreten werden können. Für christlich gesinnte Buchdrucker ist im Verband kein Raum mehr. Das sollten die christlichen Gewerkschaftler allenthalben beachten und bei den christlich gesinnten Buchdruckern, die sich noch im Verbands befinden, auf eine Entscheidung drängen. So schwierig kann die Entscheidung nicht sein, denn konsequent denkende Buchdrucker werden, soweit sie auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen, alsbald erkennen, wo für sie der richtige Platz ist. Die schlechtesten Elemente sind es sicherlich nicht, die der Gutenberg-Bund durch Austritt aus dem Buchdrucker-Verband erhalten hat.

Bei der Bedeutung des Buchdrucker-Tarifs für das ganze soziale Leben Deutschlands können die christlichen Arbeiter nicht anders, als ihr Wort, das manchmal und mancherorts sehr gewichtig ist, mit in die Waagschale zu legen. Unterstützen sie den Gutenberg-Bund in seinem Kampfe um eine gerechte Sache, dann wird das nur von Vorteil für die gesamte christliche Arbeiterbevölkerung sein.



Südwestdeutsche Holzberufsgenossenschaft.

Nach dem Geschäftsberichte für das Jahr 1907 waren bei der südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft versichert: 9884 Betriebe mit 48 533 Bollarbeitern gegen 1906 9388 Betriebe mit 47 147 Bollarbeitern, somit mehr 496 Betriebe und 1391 Bollarbeiter, und zwar waren versichert: Motor- resp. Fabrikbetriebe: 4892 mit 41937 Arbeitern gegen 1906 4496 mit 40323 Arbeitern, somit mehr 396 Betriebe 1614 Arbeitern; Handwerksbetriebe: 4992 Betriebe mit 6601 Arbeitern, gegen 1906 4892 Betriebe mit 6824 Arbeiter, somit mehr 100 Betriebe mit einem Rückgang von 223 Arbeitern gegen das Vorjahr. Dieser Rückgang der Zahl der beschäftigten Arbeiter ist durch den Übergang von Handbetrieben zu Motorbetrieben verursacht. Selbst versichert haben sich im Jahr 1907: 41 Unternehmer mit 36920 Mk. versicherten Arbeitsverdienst; bei 3 Unternehmern mit 3700 Mk. Arbeitsverdienst ist die Versicherung erloschen.

An Löhnen wurden pro 1907 bezahlt in den Sektionen:

I. (Württemberg u. Hohenz.)	17595 583 Mk. bei 18244 Arbeitern,
II. (Baden)	14716 003 " " 14635 "
III. (Hessen)	9790 831 " " 9623 "
IV. (Elsaß-Lothringen)	5919 381 " " 6135 "

zusammen 48 021 798 Mk. gegen 45 365 667 Mk. pro 1906, mithin ein Mehr von 2 656 131 Mk. (1906: 4 052 735 Mk.), woran beteiligt ist die Sektion:

I. (Würtb. u. Hohz.)	mit 678 372 Mk. = 4% (1906: 11%)
II. (Baden)	1 151 065 " = 8% (1906: 9%)
III. (Hessen)	585 534 " = 5% (1906: 9%)
IV. (Elsaß-Lothringen)	241 160 " = 8% (1906: 7%)

Die Steigerung der Lohnsumme in der gesamten Genossenschaft beträgt rund 6% gegen eine Steigerung von 9,8% des Vorjahres.

Auf 1 Bollarbeiter entfällt ein Jahreslohn in den Motor und Fabrikbetrieben in der Sektion

I. (Würtb. u. Hohz.)	von 1004,71 Mk. gegen 1000,03 Mk. pro 1906
II. (Baden)	1026,52 " " 984,67 " " 1906
III. (Hessen)	1051,90 " " 1021,18 " " 1906
IV. (Elsaß-Lothringen)	995,79 " " 968,57 " " 1906

in der ganzen Genossenschaft 1018,90 Mk. gegen 996,68 pro 1906.

Auf 1 Bollarbeiter der Schreinerbetriebe mit Handbetrieb entfällt ein Jahreslohn in der Sektion

I. (Würtb. u. Hohz.)	von 657,51 Mk. gegen 606,16 Mk. pro 1906
II. (Baden)	859,82 " " 855,81 " " 1906
III. (Hessen)	812,70 " " 787,87 " " 1906
IV. (Elsaß-Lothringen)	807,36 " " 775,92 " " 1906

in der ganzen Genossenschaft 764,54 Mk. gegen 730,26 des Vorjahres.

An Unfallentschädigungen waren im Jahr 1907 zu zahlen: 692 966,74 Mk. gegen 1906: 622 235,80 Mk., somit mehr 70 730,94 Mk. = 11,4% gegen eine Steigerung pro 1906 mit 12,3%.

Auf die einzelnen Sektionen entfallen:

I. (Würtb. u. Hohz.)	246 618,37 Mk. geg. 219 195,40 Mk. pro 1906
II. (Baden)	248 719,86 " " 229 429,34 " " 1906
III. (Hessen)	91 333,01 " " 84 513,61 " " 1906
IV. (Elsaß-Lothr.)	103 290,50 " " 89 097,45 " " 1906

Das Mehr der Unfallentschädigungen beträgt bei der Sektion

I. (Würtb. u. Hohz.)	27 422,97 Mk. = 12,5% des Vorjahres,
II. (Baden)	19 290,52 " = 8,3% " "
III. (Hessen)	9 824,40 " = 11,6% " "
IV. (Elsaß-Lothr.)	14 193,05 " = 15,9% " "

Auf 1000 Mk. Lohnsumme entfallen an Unfallentschädigungen in der Sektion

I. (Würtb. u. Hohenz.)	14,01 Mk. gegen 12,95 Mk. pro 1906
II. (Baden)	16,90 " " 16,91 " " 1906
III. (Hessen)	9,73 " " 9,18 " " 1906
IV. (Elsaß-Lothr.)	17,74 " " 15,89 " " 1906

in der ganzen Genossenschaft 14,43 Mk. gegen 13,71 Mk. pro 1906. Seit Bestehen der Berufsgenossenschaft wurden an Unfallentschädigungen überhaupt bezahlt 5 897 641,74 Mk. Die im Jahr 1907 erstmals gezahlten Unfallentschädigungen betragen 1 237 412,27 Mk. gegen 1 126 111,56 Mk. des Vorjahres, somit mehr pro 1907 111 297,71 Mk., welche sich verteilen auf die Sektionen

I. (Würtb. u. Hohz.)	mit 465 874,6 gegen 1906 377 766,76 Mk. mehr 8810,70 Mk.,
II. (Baden)	mit 438 811,67 Mk. gegen 1906 407 080,95 Mk., mehr 3 173,62 Mk.,
III. (Hessen)	mit 16 288,65 Mk. gegen 1906 17 608,06 Mk. weniger 1319,44 Mk.
IV. (Elsaß-Lothringen)	mit 16 983,49 Mk. gegen 1906 16 518,69 Mk., mehr 464,80 Mk.

Unfallanzeigen wurden im Jahre 1907 erstattet: 2252 gegen 2224 des Vorjahres, somit mehr 28 und zwar in der Sektion

I. (Würtb. u. Hohz.)	805 gegen 807 des Vorjah., weniger 2,
II. (Baden)	812 " 797 " " " mehr 15,
III. (Hessen)	370 " 343 " " " weniger 27,
IV. (Elsaß-Lothr.)	265 " 277 " " " weniger 12,

Entschädigungspflichtig wurden 821 Fälle gegen 735 des Vorjahres, darunter 20 (1906: 24) Todesfälle. Auf die Sektionen verteilen sich die entschädigten Unfälle wie folgt:

I. (Württemberg u. Hohz.)	317 gegen 296 pro 1906, mehr 21.
II. (Baden)	283 " 251 " " " " 32.
III. (Hessen)	97 " 103 " " " " weniger 6.
IV. (Elsaß-Lothringen)	92 " 103 " " " " 11.

Die Lohnsumme ist gegen das Vorjahr wiederum gestiegen, wenn auch nicht in dem Maße, wie es wiederholt zu verzeichnen war. Die abflauende Konjunktur kommt in den Zahlen schon zum Ausdruck. Wenn trotzdem ein Steigen der Löhne zu beobachten ist, so hat die Gewerkschaftsbewegung zu diesem Erfolge sicherlich mitgemirkt.

Bei der Erhöhung der Lohnsumme ist es indes im Bereich der Genossenschaft nicht geblieben; auch die Zahl der Unfälle ist gestiegen. Entfallen doch auf je 100 der beschäftigten Personen 4,5 gemeldete Unfälle. Erstmals zu entschädigende Unfälle verzeichnet der Bericht auf 1000 Bollarbeiter 16,91, gegen 16,65 im Jahre 1906 und 16,52 im Jahre 1905. Von den 821 erstmalig entschädigten Unfällen verliefen 20 tödlich; eine hatte dauernd völlige und 470 dauernd teilweise Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Bei 330 Verletzten wurden die Unfallfolgen als vorübergehend betrachtet. Unter den Verletzten befanden sich 28 jugendliche Arbeiter.

Von den gezahlten 692 966,74 Mk. Entschädigungen, entfallen auf Renten für 4 173 Verletzte 576 000,39 Mark, Kapitalabfindungen wurden an 102 Personen in Höhe von 33 604,30 Mk. geleistet. An 110 Witwen Getöteter wurden 22 731,17 Mk., an 177 Kinder Getöteter 25 111 10 Mk. bezahlt. Die Kur- und Verpflegungskosten beliefen sich auf 17 550 12 Mk.

Die Berufsgenossenschaft beschäftigt vier technische Aufsichtsbearbeiter. Davon wirken zwei in Elsaß-Lothringen, während gemeinsam für Baden und Hessen nur ein Beamter tätig ist. Im Anschluß an den Geschäftsbericht der Genossenschaft erfolgten auch die Tätigkeitsberichte der Beamten. Diese Berichte lassen erkennen, daß es mit der Unfallverütung in der südwestdeutschen Holzindustrie nicht vom besten bestellt ist. Wenn z. B. von den revidierten Betrieben in Hessen nur 9,9% und in Baden gar nur 8,7% als in Ordnung befunden wurden, so läßt das keineswegs schmeichelhafte Schlüsse bezgl. des Verantwortlichkeitsgefühl, für die Unternehmer — aber auch für die Arbeiter — zu. Recht sonderbar berühren aber die Mitteilungen der Beamten über die Ursachen der entschädigungspflichtigen Unfälle. Während in Württemberg bei 317 diesartigen Unfällen nur 10 auf die Schuld der Arbeitgeber, 171 jedoch auf die Schuld der Arbeiter zurückzuführen sein sollen, entfallen in Baden 113 Unfälle auf die Schuld der Arbeiter und 110 auf die Schuld der Arbeitgeber. In Hessen stehen 38 solcher Unfälle, die durch die Unternehmer verschuldet sind, 26 durch Arbeiter verschuldet, gegenüber. Nach dieser Zusammenstellung zu urteilen, sind die württembergischen Arbeiter im Vergleich zu ihren Arbeitgebern in der Beachtung der Unfallverütungsvorschriften sehr lax. Die Berichte aller Beamten melden im übrigen, daß sich sehr viele Arbeiter mit dem Unfallschutz nicht befreunden können. Wenn z. B. in Hessen Arbeiter sich weigerten, die Schutzvorrichtungen an den Maschinen zu gebrauchen und dieserhalb die Niederlegung der Arbeit androhten, so ist das sehr bedauerlich. — Die Arbeiterorganisationen haben auch auf diesem Gebiete noch ein gut Stück Arbeit zu leisten.

Unsere Einzelmitglieder.

Gar mancher Kollege wird durch die Verhältnisse in größere oder kleinere Orte verschlagen, wo eine Jahrestelle unseres Verbandes nicht vorhanden ist. Ein wirklich gutes Verbandsmitglied wird auch dann, wenn er als Einzelner dasteht, dem Verband treu bleiben; die immer größer werdende Zahl der Einzelmitglieder beweist ja, daß die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung auch bei den Einzelmitgliedern unseres Verbandes immer tiefere Wurzeln schlägt. Immerhin findet sich wohl noch gar mancher Kollege, der vielleicht in einer größeren oder kleineren Ortsgruppe als eifriges Mitglied galt, oder sogar als Vertrauensmann tätig gewesen ist, es nicht für der Mühe wert findet, sich als Einzelmitglied anzumelden, wenn er in einen Ort kommt, wo eine Jahrestelle unseres Verbandes nicht besteht. Ja, es soll sogar vorkommen, daß manche Kollegen gar nicht wissen, was sie zu tun haben, wenn sie irgendwo hinkommen, wo unser Verband nicht vertreten ist. Wie oft hört man nicht einen Kollegen die billige Ausrede gebrauchen, wenn ihm Vorhaltungen darüber gemacht werden, daß er noch nicht organisiert ist: ja, früher

war ich organisiert, aber wo ich zuletzt war, da gab es keinen Verband, oder ein christlicher Verband war in dem Ort nicht. Wie wenig müssen doch solche Kollegen sich um das Verbandsleben gekümmert haben, da sie nicht einmal die wichtigsten Bestimmungen des Status kennen, denn sonst müßten sie doch gelesen haben, was in solchem Falle zu tun ist. Wenn sie sich aber nur etwas um die Bestrebungen des Verbandes gekümmert hätten, so müßten sie wissen, daß man auch als Einzelner sehr wohl etwas für seinen Verband, als auch für die ganze christliche Arbeiterbewegung tun kann.

Da ist vielleicht ein Kollege, der an einem kleinen Ort verschlagen wird, wo es kaum etwas zu organisieren gibt. Soll ein solcher Kollege nun auch dem Verband den Rücken kehren? Mit Nichten, zunächst erhält ein solcher Kollege, wenn er sich als Einzelmitglied angemeldet hat, das Verbandsorgan zugestellt; er hat also Gelegenheit, sich über unsere Bewegung auf dem Laufenden zu halten, und da er ja vom Versammlungsbesuch entbunden ist, soll er um so eifriger das Verbandsorgan studieren. Durch das eifrige Lesen desselben bleibt das Einzelmitglied sozusagen in fortlaufender lebendiger Unterhaltung mit seinen Klassengenossen; er nimmt Teil an dem Vorwärtstreben und Kämpfen seiner Arbeitsbrüder und bleibt dadurch zunächst selbst ein lebendiges Glied in der Arbeiterbewegung. Aber gar oft wird ein solcher Kollege auch Gelegenheit finden, die Arbeiterbewegung zu verteidigen. In weiten Kreisen versteht man heutzutage die Bestrebungen des sich emperringenden vierten Standes noch nicht; da gibt es Gelegenheiten bei der Unterhaltung oder sonst dieselben zu verteidigen. Mancher Kollege ist auch schreibgewandt; demselben wird es nicht schwer fallen, ab und zu kleine Notizen, die Arbeiterbewegung betreffend, in die Tagespresse zu bringen. Dadurch wird das Verständnis für unsere Bewegung auch in den übrigen Kreisen der Bevölkerung geweckt. Dem Verbandsorgan kann das Einzelmitglied ebenfalls schon sehr leicht einige wertvolle Notizen zur Verfügung stellen; dazu gehört gar keine große Schreibfertigkeit; nur wenige Notizen aufgeschrieben und eingeschickt, werden von der Redaktion schon verwertet. So kann selbst ein Kollege, der in eine Gegend kommt, wo es nichts zu organisieren gibt, etwas, manchmal sogar sehr viel für die Arbeiterbewegung tun.

Ein anderer Kollege kommt an einen Ort, wo die gegnerischen Gewerkschaften stark vertreten sind, die christlichen Verbände aber gar nicht oder nur in einigen schwachen Anfängen vorhanden sind. Da er von unserem Verband gar keinen Kollegen vorfindet, so steht er nun da allein, vielleicht unter einer großen Zahl wackeliger „Genossen“. Da heißt es dann gleich: „Bist du organisiert und in welchem Verband bist du?“ Wenn dieselben dann hören, daß sie einen christlichen Arbeiterklub haben, dann geht der Tanz los. Kein Mittel wird unversucht gelassen, den Kollegen davon zu überzeugen, daß alles Heil für die Arbeiter nur von den „freien“ Gewerkschaften zu erwarten ist. Welcher Art die Mittel sind, die da oft angewandt werden, davon weiß ja gar mancher Kollege ein Lied zu singen, der die Bruderliebe der „Genossen“ zu spüren bekommen hat. Wohl dem, der bei ihnen sich über die Aufgaben und Bestrebungen der christlichen Arbeiterbewegung die notwendigen Kenntnisse verschafft hat; denn wird es leicht sein, den Gegnern gegenüber den Beweis zu erbringen, daß die Christlichen sich in passiver Vertretung von Arbeitsinteressen von Niemanden übertreffen lassen. Da wird sich mancher Gegner wundern, wie eifrige Berichterstatter der Arbeiterfrage es doch im christlichen Lager gibt. Noch öfter wie bisher wird dann der Anspruch jedes der Gegner erwidert: Schade, daß der Herr ein Christlicher ist. Es werden sich aber auch nicht wenige unter den Gegnern finden, die sich verwundert fragen: Ist das ein Anhänger jener Richtung, von der wir durch unsere Organisation immer nur als Feindbänder der Unternehmung und als Streikbrecher geholt haben? Bald werden dieselben einsehen, daß sie von ihren Führern und ihrem Verbandsorgan verteidigt über die christliche Bewegung unterrichtet sind und mehr noch als bisher wird es passieren, daß tüchtige Kollegen, die mit der Forderung ihrer eigenen Organisation nicht einverstanden sind, sich dann geben, die christliche Arbeiterbewegung zu unterstützen und so von Gegnern zu Anhängern unserer Bewegung werden. Aber auch bei der Masse der gegnerischen Kollegen wird ein kein Ende nötig vertretender christlicher Gewerkschaftler Einfluß machen. Sowie das eigene Ansehen, wie das unserer Organisation wird dadurch bedeutend bei derselben steigen. Wer, wie wir vorhin erwähnten, die christlichen Gewerkschaften dem Gegner gegenüber zu verteidigen weiß, der wird auch bald bei einem oder anderen Gesinnungsgenossen gefunden haben, sei es aus dem eigenen, sei es aus einem andern Verstande. Sobald aber schon mehrere Kollegen zusammen sind, ist es auch nicht so schwer, unserer Bewegung weiteren Eingang zu verschaffen.

Selbstverständlich ist es auch Pflicht eines solchen einzelnen Kollegen, der Zentralstelle über alle, nur eben von Bedeutung erscheinende Angelegenheiten, welche das Verbandsleben betreffen, Mitteilung zu machen. Wenn für andere christliche Verbände etwas zu machen ist, so darf ebenfalls keine Mühe gespart werden, die Bruderverbände einzuladen; die verschiedenen Verbandsleitungen stellen jedem Kollegen gerne das notwendige Material zur Verfügung. Nur seien also auch hier wieder, daß die eifrige Mitarbeit eines Einzelnen für die ganze Bewegung von großer Bedeutung sein kann. Welch ein erhebendes Gefühl aber muß es für einen Kollegen sein, wenn er sich sagen kann, auch in solchem kleinen Ort mit dazu beigetragen, die christliche Arbeiterbewegung um einen Schritt weiter zu bringen.

Nicht gering ist auch die Zahl derjenigen Kollegen, welche an Orte kommen, wo es zwar noch in größerer Zahl gewerbliche Arbeiter gibt, die auch in den meisten Fällen christlich gesinnt sind, wo aber die Gewerkschaftsbewegung noch keinen Eingang gefunden hat. Die Arbeiterfrage an solchen Orten hat zwar oft sehr viel unter Rücksichten zu leiden, aber es ist fast nie unmöglich, bei einem der Weg gezeigt hat, wie die Verhältnisse gebessert werden können.

Welch' große hehre Aufgabe erwächst da demjenigen, der aus eigener Erfahrung weiß, daß es wohl möglich ist, bessere Verhältnisse für die Arbeiter herbeizuführen, wenn dieselben nur wissen, wie die Sache angefaßt werden muß. Es soll gewiß nicht gesagt werden, daß es eine leichte Aufgabe ist, eine solche Arbeitererschaft aus ihrem Indifferentismus aufzurütteln, unmöglich ist es aber nicht. Mancher, der früher als eifriges Mitglied mitgewirkt hat, läßt in einem Orte nach einigen vergeblichen Versuchen den Mut sinken und wirft die Flinte ins Korn, ja wird sogar selbst seinen früheren Grundsätzen untreu, indem er auch aus dem Verband austritt. Nichts ist verkehrter als das. Wer so handelt, zeigt damit, daß er die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung noch nicht begriffen hat; wahrscheinlich ist er nur von einer größeren Zahl mitgerissen worden, ohne je ernstlich über die Bedeutung und Aufgaben der Arbeiterbewegung nachgedacht zu haben. Wer selbst mitgearbeitet oder sich auch nur etwas um die Sache gekümmert hat, der kennt die Schwierigkeiten, die sich in solchen Orten besonders schwer der Gewerkschaftsarbeit entgegen stellen.

Da heißt es vorsichtig zunächst einige Kollegen für die Sache zu gewinnen suchen. Solches wird bei sachgemäßer Aufklärungsarbeit auch nicht allzuschwer werden, denn überall finden sich aufgeweckte Kollegen, die recht bald zu eifrigen Mitarbeitern herangezogen werden können. In seiner Freude wird der Gründer einer so kleinen Gruppe sehen, wie langsam aber stetig die Zahl der organisierten Kollegen wächst; mit Gemutigung wird er sehen, wie anfangs schier unüberwindlich erscheinende Hindernisse immer mehr verschwinden, wie die Arbeiter immer größeres Vertrauen zum Verband bekommen. Es ist selbstverständlich, daß, wer so eine Zahlstelle zustande gebracht hat, auch mit der Zentrale regen Verkehr unterhält und über jede, für die Arbeiter wichtige Angelegenheit berichtet. Wenn für einen Bruderverband etwas zu machen ist, wird ein eifriger Kollege auch da kein Mittel unversucht lassen, auch hierfür eine Ortsgruppe zu errichten.

So ist es einem einzelnen Kollegen manchmal möglich, viele hunderte von Kollegen zu gewinnen und neue Gebiete für die Arbeiterbewegung zu erschließen. Aber wenn es auch nicht überall möglich ist, so viele neue Mitglieder zu gewinnen, einige neue Kämpfer wird fast jedes Einzelmitglied dem Verbands führen können. Möge daher kein Kollege es veräumen, überall wo er hinkommt, die Ideen der Gewerkschaftsbewegung weiter auszubreiten. Keiner sollte auf Reisen gehen, ohne etwas Agitationsmaterial bei sich zu führen. — Aber auch an die Ortsverwaltungen sei hiermit die erste Mahnung gerichtet, die Kollegen mehr als bisher darauf hinzuwirken, daß sie auch als Einzelne die Pflicht haben, dem Verband treu zu bleiben, besonders jetzt, wo mancher Kollege wegen der schlechten Konjunktur gezwungen ist, in kleineren Orten Arbeit anzunehmen, da sollte man immer und immer wieder die abreisenden Kollegen auf die im Statut vorgesehenen Bestimmungen für Einzelmitglieder hinweisen. Wenn das überall geschieht, dann wird unser Verband während der Krise nicht nur keinen Mitgliederverlust erleiden, sondern im Gegenteil, werden durch die Arbeit der Einzelmitglieder demselben noch eine Anzahl neuer Kämpfer zugeführt werden.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 48. Monatsbeitrag für die Zeit vom 22. bis 23. November 1908 fällig ist.

Die Zahlstelle Stolberg erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 5 Pfg.

Der Materialverband wurde nach den Zahlstellen, die für das 3. Quartal 1908 noch nicht abgerechnet, eingestellt.

Die Zahlstellen, die mit der Abrechnung bis zum 22. Nov. im Rückstand waren, sind in der demnächst erscheinenden Monatsabrechnung nicht berücksichtigt.

Dem Kollegen Eduard Röser zu Essen-Ruhr, Buchnummer 2316 wurde der Ueberschub mit dem Mitgliedsbeitrag des Verbandes gestohlen. Das Buch ist für ungültig erklärt.

Am Jahreschluß sollen die Bücher der Einzelmitglieder zum Abrechnen eingehandt werden. Die Kollegen mögen also jetzt schon dafür sorgen, daß dann keine Beiträge verbleiben.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche ein Reklamationsbericht ein Bericht über den Stand der Bewegung einzubringen.

Obne, daß im Organ vor Bezug genannt wird, sollte jeder Kollege, der seine Arbeitsstelle wechselt, bei der zuständigen Ortsverwaltung Erlaubigungen über die Firmen einholen, die Arbeiter verlangen. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage bedingt, daß nicht in jedem einzelnen Falle die Spernung der Betriebe durch das Organ erfolgen kann; abgesehen davon, daß auch sonst aus technischen Gründen die Berücksichtigung der Sperre nicht immer zweckmäßig ist. — Wer vor Schäden bei Arbeitswechsel geschützt sein will, siehe deshalb die Ortsverwaltung zu Rate.

Berichte aus den Zahlstellen.

Neustadt a. S. Eine öffentliche Versammlung hatte der christl. Metallarbeiterverband am Sonntag den 15. d. Mts. nach Müßbach einberufen. Da die Gewerkschaftswahlen noch nicht stattgefunden hatten, lautete das erste Thema „Gewerkschaftswahlen“ und das zweite „Christliche oder freie sozialdemokratische Gewerkschaften“. Das erste Thema, welches Kollege Herrling Mannheim behandelte, wurde mit ziemlicher Ruhe aufgenommen. Doch kaum hatte der zweite Redner, Kollege Samstags a. Mannheim mit seinem Referat „Christliche oder freie sozialdemokratische Gewerkschaften“ begonnen, da brach ein wahres Geseul bei den „Bildeten“ Genossen aus. Das Geseul wurde mitunter so stark, daß der Referent gezwungen war, einigemal mit seinem Referat auszuweichen. Als die Genossen zur Ruhe ermahnt und dann hingewiesen wurden, daß sie als Gäste geladen seien, verlangte sie dann in der Diskussion, die sich zu einer sehr stürmischen gestaltete, daß sie sich von uns nicht als Kollegen titulieren ließen, sondern sie wollten, da sie als Gäste hier seien, mit „Herr“ angeredet werden. Als dann der Referent in seinem Schlußworte dem Satz „Gott segne die christliche Arbeit“ endete, da erschob ein Pfui-Pufen und die schönsten Namen, wie „Müder, Streikbrecher, Schleichsch...“, „Lügner u. dgl.“ flogen unsern Mitgliedern ins Gesicht. Soweit die Versammlung. Es sollte aber noch anders kommen. Nicht zufrieden mit ihrem Erfolge, überfielen dann die Genossen auf dem Heimwege unsere christliche Gewerkschaftler. Das Mitglied Hardt wurde von den Dergewerkschaften Sauer und Schneider mit den Fäusten und dem Spazierstock nach der Parole: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!“ derart bearbeitet, daß er vier acht Tage arbeitsunfähig war. Die Sache ist dem Gericht übergeben und wird diesen sauberen Herren von der Freiheit und Brüderlichkeit ihr Lohn nicht ausbleiben. — Kollege von Neustadt und Umgebung! Haltet fest an eurer Ueberzeugung euren christlichen Grundsätzen. Der Vorfall hat euch wieder gezeigt, wie auch bei den Neustädtern Genossen die Freiheit und Brüderlichkeit gehandhabt wird. Die bevorstehenden Gewerkschaftswahlen müssen den Genossen den Beweis liefern, daß auch hier mit uns zu rechnen haben. Darum auf, freudig die Arbeit.

Schweidnitz. Einen außergewöhnlichen Tag hatten unsere hiesigen Gewerkschaftler am 7. November. Für den Abend dieses Tages war vom Ortskartell der christlichen Gewerkschaften eine öffentliche Versammlung einberufen worden, zu welcher Reichstagsabgeordneter Kollege Schiffer als Referent gewonnen war. Vor einer zahlreich besuchten Versammlung behandelte Kollege Schiffer das Thema: „Die gegenwärtige Krise und die christliche Gewerkschaften“. Nach eingehender Schilderung der Ursachen momentanen wirtschaftlichen Niederganges, über die uns ein augenklarer Bild entrollt wurde, wies Kollege Schiffer auf die die beglückliche Tätigkeit der christl. Gewerkschaftsbewegung hin. Nach der Gewährung von Arbeitslosenunterstützungen sollen Eingänge an die Kommunen gemacht werden, zwecks baldiger Vergabe von Notstandsarbeiten, damit die Arbeitslosigkeit vermindert werde. Ganz besonders betonte Redner, daß diese Zeit aber auch von den organisierten Kollegen dahin ausgenützt werden müsse, möglichst viel neue Mitglieder zu werben. Noch sind große und schwere Aufgaben zu erfüllen. Die Kollegen, die bereits unter Tarifverträgen arbeiten, sind wenigstens über die schlechte Geschäftslage vor Lohnreduzierungen geschützt. Der Tarifvertrag hat indes jetzt fast nur in handwerksmäßigen Berufen Eingang gefunden, muß auch in die Großbetriebe hinein. Es hat sich auch hier schon vieles durch die zähe Gewerkschaftsarbeit gebessert, aber es ist noch vieles zu leisten. Es muß deshalb auch der rechte Gewerkschaftler in schlechten Zeiten opferwillig und ausdauernd die Erhaltung unserer Bewegung emtreten. Noch viele, gerade auch für unsere schlechten Verhältnisse angebrachten Worte, sprach Kollege Schiffer in seinem 1 1/2 stündigen Vortrage, die wir leider nicht alle anführen können. Kollegen von Schweidnitz, habt dem Referenten reichen Beifall gesendet, es darf dabei nicht bleiben, es soll jetzt jeder ernstlich darüber nachdenken und dafür sorgen, daß die großen Aufgaben, die noch zu bewältigen sind, recht bald bei gegebenen Zeiten erfüllt werden können. Soll das geschehen, muß jeder Kollege mitarbeiten. Nicht nur selbst in den Versammlungen besser besuchen, sondern unorganisierte Berufskollegen mitbringen. Unentwegte Aufklärungsarbeit überall in unsere Sache betreiben, dann werden auch unsere Wünsche beachtet werden.

Haidelberg-Ziegelhausen. Die aus Anlaß des zweijährig Bestehens unserer Zahlstelle am Samstag den 14. d. M. stattfundene außerordentliche Mitgliederversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende entwarf zunächst einen kurzen Rückblick auf die verfloffenen zwei Jahre und konnte man daraus ersehen, daß unsere Zahlstelle trotz der Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, sich gut fortentwickelt hat. Bezirkssekretär Kollege Ernst aus Frankfurt referierte sodann über das Thema: „Streikbewegung durch die deutsche Arbeiterbewegung.“ In sachlichen und klaren Worten behandelte er die verschiedenen Richtungen in der Gewerkschaftsbewegung und mit einem warmen Appell an die Kollegen auch fernert ihre ganze Kraft in den Dienst unserer Sache zu stellen, schloß er seinen Vortrag. — Auch die am Sonntag den 15. d. M. aus gleichem Anlaß in Ziegelhausen veranstaltete Familienfeier nahm einen sehr guten Verlauf und hat wiederum gezeigt, daß der Solidaritätsgedanke unter den Kollegen in Ziegelhausen noch nicht erloschen ist, sondern immer fester und mächtiger sich entfaltet. Die für uns alle so schön verlaufenen Stunden werden auch wiederum dazu beitragen, den gewerkschaftlichen Geist zu fördern, um nächstes Jahr auf desto größere Erfolge zurückblicken zu können. An dieser Stelle muß auch die am Sonntag den 29. November in Ziegelhausen im Gasthaus zum Steinbacherthal nachmittags 1/2 Uhr stattfindende größere Versammlung hingewiesen werden. In dieser sogenannten Versammlung wird unser Zentralvorsitzender Kollege Kurtzsch aus Köln sprechen. Die Kollegen in Heidelberg und Umgebung werden daher aufgefordert, diese Gelegenheit nicht zu veräumen und vollständig in der Versammlung zu erscheinen und namentlich die indifferenten Kollegen dazu zu zwingen und mitzubringen. Die Parole am Sonntag soll heißen: Auf nach Ziegelhausen in die Versammlung!

Sandshut. Die am 14. d. M. stattfundene Tapezierer-Versammlung hat die Gründung einer Tapezierer-Sektion des christl. Holzarbeiterverbandes einstimmig beschlossen, der alle hiesigen Tapezierer, bis auf vier, beitreten. Die Genossen hatten sich gegen, trotz der fürchterlichsten Drohungen, durch Abwesenheit gelassen. Sie hatten auch allen Grund dazu, indem gerade vergangener Woche ein Mitglied des roten Holzarbeiterverbandes das hier juristisch, sich besonders „praktisch“ betätigt hat. Die rotorganisierte Anzahlkollege hat sich bei der hiesigen Tapeziererfirma Hertenbacher anständig gemacht, fleißig zu arbeiten, wo er nur das Essen bekommen! Die Folge davon war, daß ein Kollege Sagweiser, der in dieser Werkstatt den ganzen Sommer

idlig war, jetzt im Winter ausgestellt wurde. Fürwahr, ein glänzendes Beispiel sozialdemokratischer Solidarität. Unsere Kollegen haben auch hieraus die Lehre gezogen, daß nur die christliche Gewerkschaft die wahre Interessensvertretung für sie ist. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, unseren Kollegen auch in andern Orten in gleicher Weise die Augen zu öffnen.

Neuß. Es ist wohl an der Zeit, daß die christl. Holzarbeiter von Neuß auch mal ihr Organ in Anspruch nehmen, damit die Kollegen sehen, daß wir auch hier in der sogenannten „schwarzen Ecke“ kräftig an der Arbeit sind, die sozialen Interessen der Holzarbeiter wahrzunehmen. Durch eine ziemlich gut aufgenommene Lohn- und Arbeitszeitstatistik ist es ermöglicht worden, zugereifte Kollegen direkt auf bestehende Mängel in hiesigen Betrieben aufmerksam zu machen, und wenn eben möglich, gute Arbeitsstellen zu vermitteln und andererseits die noch bestehenden Mängel zu beseitigen. Daß wir an der Arbeit sind, sieht man an den derben Beschimpfungen einzelner Meister, womit man im Bau und auf der Werkstatte Verband, Gesellenverein und führende Kollegen klein zu kriegen sucht. Dies prallt aber an den gesunden Grundlagen der bestehenden Institutionen ab. Möge der Geist, der die Kollegen jetzt befeuert, weiter anhalten und die Organisation immer weiter ausbreiten. Daß man gemüht ist, dies zu befolgen, zeigt der Opfermut unserer Kollegen. Zeigten doch die abgehaltenen Versammlungen, die regelmäßig alle 14 Tage ohne, und alle 14 Tage mit Referenten abgehalten werden, einen fast vollständigen Besuch. So konnten wir am Samstag den 21. d. Mis. wieder die Kollegen sehen, wie sie einem 17. stündigen Vortrage über: „Entstehung, Wirken und Wesen der Gewerkschaften und Endziele der Sozialdemokratie“, den der Kollege Rigmann-Düsselborj hielt, aufmerksam zuhörten. Können die übrigen Holzarbeiter, die bis jetzt noch dem Indifferentismus zujubeln und mehr Geld für Vergnügen, Kramstrummel, Antersfeste u. übrig haben, nicht das gleiche tun und so bestrebt sein, durch die Organisation ihre Lage und die ihrer Familie zu verbessern? Drum fort mit dem Schlenkrian und hinein in die Organisation, hinein in den christl. Holzarbeiterverband. Kollegen von Neuß, frisch an die Arbeit und wacker gestritten, damit die geplante Agitation unserer Zahlstelle von großem Nutzen sei und wir noch eine größere Zahl Kollegen zu den unsrigen zählen können. Drum auf zur Arbeit. Durch Kampf zum Sieg!

Kaufbeuren. Samstag den 14. Nov. hatten wir außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Bezirkssekretär Kollege Schwarzer-München war Referent des betreffenden Abends. Die Versammlung war von den Kollegen fast vollständig besucht, auch waren noch christl. Gewerkschaftler anderer Berufe anwesend. Das Referat, welches die heutige wirtschaftliche Lage und die Zukunft unserer Bewegung behandelte, war sehr sachlich und verständlich gehalten und fand den vollen Beifall aller Anwesenden. — Beim Punkt „Anträge und Beschlüsse“ wurde lebhaft debattiert und der Beschluß gefaßt, daß in nächster Zeit gemeinsam mit den Zahlstellen der anderen Berufe ein Unterrichtskursus abgehalten wird. Es meldeten sich gleich 10 Teilnehmer. Auch soll die Hausagitation mit Energie in die Hand genommen werden. Es erklärten sich vier Kollegen dazu bereit, besonders unter den indifferenten Sägearbeitern und den Kollegen der Firma Schöck Aufklärung zu schaffen über unseren Verband. Auch wurde beschlossen, daß in jeder Versammlung abwechselnd von den Kollegen Vorträge gehalten und wenn notwendig, die Kollegen dazu ausgelost werden. Wenn nun alles ins Auge gefaßt wird, muß man sich sagen, daß es mit der Zahlstelle Kaufbeuren nicht ganz schlecht bestellt ist. Wie kommt es nun, daß Kaufbeuren sich noch unter jenen Zahlstellen befindet, bei weitem der Materialverlust wegen nicht Einlieferung der Abrechnung eingestellt werden soll, wie es in der letzten Nummer unseres Organs geheißen hat? Zu dieser Frage teilte der Vorsitzende schon eingangs der Versammlung mit, daß er dieses Vorkommnis bedauere umso mehr, da die Abrechnung vorchristlichmäßig abgehandelt worden sei und der Vorstand erst in den letzten Tagen Kenntnis bekommen habe. Bevor dann unsere Antwort in Köln einlief, war die Zahlstelle schon im Organ veröffentlicht. Wie die Kollegen ersehen könnten, trage ein Irrtum der Zentralleitung die Schuld. Es hat sich dann auch herausgestellt, daß die Abrechnung auf der Post nicht liegen gelassen ist. Wir hoffen, daß dies das einzige mal ist und bleibt, wo man der Zahlstelle Vorhaltungen bei der Abrechnung, wenn auch irrtümlich macht, und daß diese Zeilen dazu beitragen, das Ansehen der Zahlstelle Kaufbeuren wieder ins richtige Licht zu stellen.

Kirchheim b. Heidelberg. Die Kollegen werden kaum auch einmal etwas von der Zahlstelle Kirchheim b. Heidelberg zu hören. Am 8. November hatten wir eine Versammlung, zu der auch unser Verbandssekretär Kollege Erising erschienen war und einen Vortrag hielt. Kollege Erising hatte schon oft die Absicht geäußert, einmal einen Vortrag bei uns zu halten. Da aber man es hier durchweg mit ländlicher Arbeiterbevölkerung zu tun hat, war es in den Sommermonaten nicht möglich. Doch soll jetzt das Verfaunte nachgeholt werden. Der Vorsitzende Kollege Hammer eröffnete die Versammlung um 1/25 Uhr und begrüßte die erschienenen Kollegen, bedauerte, daß nicht alle Kollegen gleich zur Stelle waren und erteilte dann das Wort Kollege Erising. Dieser referierte in klarer und sachlicher Weise über die jetzige Krise und bedauerte, daß es immer noch ein großer Teil der Arbeiter nicht einsehe, auf welche Weise sie sich ihre wirtschaftliche Lage verbessern könnten. Gerade durch den Beitritt zur Arbeiterorganisation könnte viel mehr erreicht werden. Sodann kam Kollege Erising noch auf die verschiedenen Organisationen zu sprechen. Er schilderte wie die Hirsch-Dunkersberger Gewerkschaften fortwährend in Fällen begriffen sind und die christlich-nationale Arbeiterorganisationen fortwährend gewinnen. Ganz besonders beleuchtete er die selben Gewerkschaften. — Die Diskussion war sehr lebhaft. Hierbei wurde auch die Waggonfabrik Fuchs, Aktien-gesellschaft, gestreift und die Zustände einer Kritik unterzogen. Ganz besonders wurde hervorgehoben, daß meistens die Meister an den schlechten Löhnen, die bezahlt wurden, schuld seien, aber die größte Schuld sei doch den Arbeitern selbst zuzuschreiben, weil dieselben sich nicht organisieren, insolge dessen auch machtlos seien. Besonders schlecht ist das Organisationsverhältnis im Sägewerk. Im Schlußwort bat Kollege Erising die Kollegen, eifrig zu agitieren und die Kollegen dem christlichen Bunde zuzuführen. — Zwei Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen. — Mitgeteilt sei noch, daß bald wieder eine Versammlung stattfindet und zwar am 29. Nov. abends 7 Uhr. In dieser wird unser Verbandsvorsitzender Kollege Kaufbeuren sprechen. Hoffentlich finden sich alle Kollegen zu dieser Versammlung ein.

Bruchsal. Samstag, der 14. November, war für die christlich denkende Arbeiterschaft von Bruchsal ein Tag, wo letztere das vor zwei Jahren Ertragene zu verteidigen hatte. Es war ein heifer Kampf, jünal hier die Majoritätswahl herrscht. In diesem Frühjahr traten die christlichen Vertreter der Generalversammlung zur Ortskrankenkasse an die Delegierten des sozial. Kartells zwecks Abschluß eines Kompromisses heran. Jedoch lehnten es die allzeit zielbewußten „Genossen“ mit dem Bemerken ab, in einem

Wahlkampf eintreten zu wollen. Nun haben dieselben die Bescheidung, die wir ihnen von Herzen gönnen, denn bei der abgehaltenen Stimmengahl von 1028 erzielten die christlichen Vertreter 625, während den „Genossen“ noch 403 Stimmen übrig blieben. Ein zweites Offenburg trotz aller agitatorischen Spitzfindigkeiten haben dieselben auch in Bruchsal erlebt.

Diese Wahl hat wiederum gezeigt, daß, wenn wir auf den Schanzen sind, unsere Gegner mit uns zu rechnen haben. Auch auf der Arbeitsstätte gilt es, den Mann zu stellen, um denen, die an sozialb. Größenwahn leiden, die richtige Antwort zu erteilen, indem wir uns im Laufe dieses Winters stählen durch Opferfreudigkeit, Solidaritätsgefühl und durch treue Kollegialität. Wenn diese Verbandstugenden hochgehalten werden, so soll es uns vor der Zukunft nicht bangen. Kollegen, erscheint alle 14 Tage regelmäßig in den Versammlungen, am 1. und 3. Samstag jeden Monats.

Plattling. Einen neuen Vertrauensmann hat der sozialistische Holzarbeiterverband in Plattling. Letzterer hielt am 24. Okt. d. J. eine Agitationsversammlung ab, wozu einer unserer Kollegen von dem Vertrauensmann der sozial. Partei eingeladen wurde. Der Vertrauensmann des roten Verbandes mußte jedoch wohl keine Ahnung davon haben. Unser Kollege verabredete sich mit noch zwei Kollegen unserer Zahlstelle, darunter der Vorsitzende, und gingen sie also zu dritt in die Versammlung der Roten. Letztere verließ ohne besonderen Zwischenfall. Jedenfalls hat es aber Kollegen Ringer, den Vertrauensmann des roten Holzarbeiterverbandes in Plattling, fürchterlich verärgert, daß sich zu ihrer Versammlung drei Christliche eingefunden hatten. Denn tags darauf erging er sich Dritten gegenüber in den größten und gemeinsten Beschimpfungen über die drei Christlichen, die die Freiheit besaßen, als Eingeladene in der Versammlung zu erscheinen, und die oben-dreien auch noch anstandslos halber gefragt hatten, ob's erlaubt sei, der Versammlung beizuwohnen, was auch bejaht wurde. Ausdrücke wie unverschämte Kerle, Schuftigkeit, Schuße, regnete es nur so. Ein ganz besonderer „Schuft“ muß der Vorsitzende unserer Zahlstelle sein. Gegen denselben richtet sich die besondere Wut dieses Obergenoßen. Und ganz fürchterlich will er die drei „Missetäter“ abgetrumpft haben. Es hat aber keiner von den Drei etwas gehört. Wenn einer nur das leiseste gegen den sozial. Verband äußert, so möchte ihn jener Obergenoße am liebsten mit Haut und Haar auffressen, oder doch zum mindesten halb totschlagen. Schaden kann uns ja dieser „werte Kollege“ nichts. Zu Gegenteil, er schadet sich und nützt uns; denn ernst kann man ihn nicht nehmen. Aber lieber wäre es uns doch, und jedenfalls vorteilhafter für alle Kollegen hier am Platze, wenn wir im Falle eines Zusammengehens mit einem Karne zu tun hätten, mit dem man auch ein vernünftiges und wichtiges Wort ruhig sprechen könnte.

Guttsstadt in Ostpreußen. Am Sonntag den 15. November fand hier eine öffentliche Versammlung statt, zu der über 80 Kollegen und 20 bis 25 Frauen erschienen waren. Kollege Schopch-Danzig referierte über die Lage in der Holzindustrie. In längerem Vortrag ging er auf die Arbeitslosigkeit ein, die sich jetzt in der Holzindustrie bemerkbar macht. Besonders unter den Kollegen im Osten macht sich jetzt schon eine große Not bemerkbar. Es liege dieses daran, daß die Löhne der Kollegen äußerst niedrig seien. Wird doch zum Beispiel in Guttsstadt, Gzerst a. f. m. im Sommer durchschnittlich nur 2,50 Mk. pro Tag verdient. Bei derartigen Lohn kann nichts zurückgelegt werden. Tritt nun die Arbeitslosigkeit, der Winter ein, dann ist Schmalhans Küchenmeister und der Schmalhansriemer, muß jester gezogen werden. Weiter können wir hier verzeichnen, daß im Walde auswärtige Arbeiter beschäftigt werden, während einheimische arbeitslos umherlaufen. Hoffentlich trifft die Oberbehörde darin umgehend Abänderung. Leider hätten wir noch keine staatliche Arbeitslosenversicherung und wäre es unsere Pflicht, daß wir immer wieder unsere Stimme nach Schaffung einer solchen erheben. Weiter geistete Redner scharf die miserablen Wohnungsverhältnisse des Ostens. Gibt es doch auch hier in Guttsstadt noch Wohnungen von einem Zimmer, in dem zwei Familien leben. Dieses liegt eben an den miserablen Löhnen. Jetzt sind dank dem glänzenden „Vertrag“ der Isth. Fachabteilungen die Löhne auf 1,60 Mk. bis 1,90 Mk. pro Tag für den Winter festgesetzt. Dieses könne nur besser werden, wenn alle Arbeiter sich dem Verband anschließen. Der Verband schätze auch seine Mitglieder in der schlechten Konjunktur vor dem Hunger. Tausende Mark würden ausgegeben für Arbeitslosenunterstützung. Sodann ermunterte Redner die Frauen, daß auch sie für den Verband tätig seien. Sie sollten den Vertrauensmann die Beiträge abliefern. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen. Da keine Diskussion stattfand, wurde die Versammlung geschlossen.

Korbmacher.

Hirschaid-Saffansahrt. Im hiesigen Korbmachergebiet stehen die Kollegen noch vor schweren Aufgaben. Die Schwierigkeit besteht hauptsächlich in dem mangelhaften Zusammenschluß der Korbmacher in Bayern. Nur in dem Hamburger Revier haben bis jetzt die Kollegen die Einsicht erlangt, daß ihre Lage nur durch gemeinsames Vorgehen gehoben werden kann. Die große Masse der Korbarbeiter, besonders in Dichtenfeller Gebiet verharret unabänderlich in ihrer traurigen Lage. Letzterer Umstand macht es natürlich den organisierten Kollegen schwer, energisch vorzugehen und mit den Unternehmern schließlich einen Kampf zu wagen. Zudem kommt noch, daß die schlechte wirtschaftliche Lage nicht ohne nachteilige Wirkung auf das Gewerbe bleibt. Zwar waren in diesem Jahre ausgezeichnete Aufträge in Beschäftigung zu erledigen, aber diese vermochten nur den Mangel an sonstigen Waren zu ersetzen. Unter solchen Umständen ist bei event. Vorgehen äußerste Vorsicht geboten, weil sonst nur die Arbeitgeber davon einen Nutzen ziehen. Solche Vorsicht haben wir auch hier anzuwenden müssen. Daß dies notwendig war, hat die Mehrzahl der Kollegen erkannt und demgemäß gehandelt. Sicherlich gibt es noch Mittel genug, auch in die Zeit garnicht so weit, wo es auch den Kollegen in unserem Gebiet möglich wüd, mittelst der Organisation Vorteile zu erzielen und sich die Unabhängigkeit zu sichern. Auch die Unternehmernmacht hat keine Grenze, wovon die Hirschaidler nicht ausgenommen sind. Bedauerlich ist nur die Stellung einzelner Kollegen, die, weil sie sofort nicht auf ihre Rechnung kamen, am Herzen gegen die Organisation ihre Freude finden. Solche Elemente sollen, wenn ihnen schon einmal das Verständnis und die Ausdauer, um eine Sache durchzuführen mangelt wenigstens die vernünftigen Kollegen in Frieden lassen. Anderfalls erweisen sie nur den Unternehmern einen Dienst, aber nicht ihren Arbeitskollegen. Solche Dinge sind hier in den letzten Wochen vorgekommen. Darumhin hielt Kollege Schwarzer Sonntag den 8. Nov. eine Versammlung ab, in der die notwendige Aufklärung den Kollegen zu Teil wurde. Nach der Versammlung bekundeten die Kollegen ihr volles Vertrauen zum Verbands und es bleibt zu hoffen, daß das einstimmige Zusammenarbeiten in diesem Jahre, auch in Zukunft bestehen bleibt.

Sterbefaßel.

Mag Schill, Schreiner, gestorben zu Triberg.
Anton Eilling, Schreiner, gestorben zu Teltig.
Heinrich Kölsch, Schreiner, gestorben zu Trefelb.
Ruhet in Frieden!

Eingesandt.

Armenverwaltung und Gewerkschaft. Zu diesem Kapitel schreibt man uns aus Neustadt (Westpreußen): Am 30. Oktober d. J. hat eine Sitzung der Armendeputation stattgefunden, an welcher 23 Herren und der Vorsitzende teilnahmen. In derselben wurde auch über eine Unterstüzung beraten, die die Mutter eines Mitgliedes unserer Zahlstelle der Holzarbeiter hier selbst bezieht, und die sich auf monatlich 3 Mk. bis 1. Oktober d. J. betraf, am 15. Okt. aber infolge Bedürftigkeit der Frau, einer Witwe von 69 Jahren, deren Mann seit 18 Jahren tot ist, auf monatlich 4,50 Mk. erhöht wurde. — Woran nun wohl niemand gedacht, das wurde in dieser Sitzung zum Beschluß erhoben: Der Witwe wurde die ganze Armenunterstützung entzogen.

Dieser Beschluß ist in der Hauptsache wohl auf die Anregung eines Tischlermeisters zurückzuführen, der Armenpfleger ist, und bei dem unser Kollege früher beschäftigt war. Als vor mehr als 3 Jahren in Neustadt eine Zahlstelle des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter gegründet wurde, erkühnten sich die hiesigen Tischler, die gerade nicht in den richtigen Verhältnissen lebten, mit einer bescheidenen Forderung an ihre Arbeitgeber heranzutreten. In anerkannter Weise haben die einsichtigeren Arbeitgeber denn auch sich mit ihren Gesellen geeinigt.

Dem betreffenden Tischlermeister aber lag daran, möglichst billig zu produzieren, und deshalb versuchte er die Forderungen der organisierten Tischlergesellen zu ignorieren, auf welche Art, mag hier unerörtert bleiben.

Daß bei der Lohnbewegung der hartnäckigste Ignorant der Wünsche unserer Kollegen nicht gerade glimpflich behandelt wurde, versteht sich von selbst. Das rechtstetig aber doch nun keineswegs den Standpunkt, den der ehrenwerte Meister in der Armendeputation eingenommen hat. Nach seiner Auffassung soll anscheinend die alte Mutter für die Läden ihres Sohnes büßen. — Noch unverständlicher wie dieses ist aber die Haltung der Armendeputation, die einfach auf die Mitteilung des Tischlermeisters hin: „Der Sohn sei der größte Sozialdemokrat“, der Mutter die Unterstützung entzieht. Und dabei hätte man so leicht durch Erkundigungen bei zuständigen Instanzen in Erfahrung bringen können, daß die ausgesprochene Verdächtigung völlig haltlos ist, abgesehen auch davon, daß es eine sonderbare Art genannt werden muß, die Armenunterstützung von der guten Gesinnung statt von der Bedürftigkeit abhängig zu machen. Dazu sollte die Armendeputation, die fortwährend Klagen laut werden läßt über das schnelle Anwachsen der Armenunterstützungen, berücksichtigen, daß es ein eigenartiges Vergnügen von ihr ist, wenn sie mit der Entziehung jener Unterstützung einen Mann strafen will, der es versucht, sich mit Hilfe seiner Organisation eine Existenz zu verschaffen, die es ihm ermöglicht, im Alter ohne Armenunterstützung leben zu können.

Gewerkschaftliches.

„Streikvereine.“ Wenn auch die Einsicht in das Wesen und die allgemeine volkswirtschaftliche Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationen in den letzten Jahren in wertbarer Weise zugenommen hat, so sind doch Fälle keine Seltenheit, in welchen noch immer die Gewerkschaften lediglich als „Streikvereine“ gewertet und demgemäß behandelt werden. Wie verkehrt eine derartige Beurteilung der Gewerkschaften ist, lehrt mit aller Deutlichkeit der Passus in dem neuesten Jahresbericht des Gewerbeaufsichtsbeamten für Bremen, der über die Streiks und Aussperrungen berichtet. Nachdem dieser Beamte festgestellt hat, daß Arbeitgeber und Arbeiter mehr und mehr bemüht seien, die gegenseitigen Rechte zu achten und nicht mehr unbedeutende Ursachen zu folgenschweren Kämpfen auszuwachsen zu lassen, schreibt er:

Ein nicht geringes Verdienst an der Besserung dieser Verhältnisse gebührt ohne Frage den Organisationen der Arbeitgeber sowohl als auch denen der Arbeiter, deren Leistungen nicht nur eine sachliche Führung der Verhandlungen bei einmal ausgebrochenem Kampf gewährleisten, sondern die auch mit Hilfe ihrer Autorität, Kenntnis der Absatz- und Marktverhältnisse unbesonnene Schritte und aussichtsloses Beginnen ihrer Mitglieder zu verhindern und unberechtigte Ansprüche abzulehnen imstande waren. Daß dies im Berichtsjahre durch die Arbeiterverbände geschehen, sei besonders hervorzuheben. Die nicht selten gebrauchte Bezeichnung „Streikvereine“ für die Organisationen der Arbeiter entbehrt so all-gemein gebrauchter unter allen Umständen der Berechtigung und kann nur dort einen Widerspruch finden, wo für wirklich berechnete, materielle, soziale oder sittliche Forderungen der Arbeiter schaft kein Verständnis vorhanden ist oder wo man nicht begreift, daß die Berufsverbände für die Arbeiter in vielen Fällen die einzige Möglichkeit bieten, ihre wirtschaftliche oder soziale Lage zu verbessern zu helfen. Die Tatsache, daß Druck (hier die Verteuerung der Lebensverhältnisse) unbedingt Gegenstand (hier Forderung höherer Löhne usw.) erzeugen muß, fabelt durch die unaussprechlichen Rechtsforderungen der Arbeiterschaft eine unumfängliche Befähigung.

Solche objektiven Worte von amtlicher Seite können für eine richtige Beurteilung der Gewerkschaften in der Öffentlichkeit nur nützlich sein, wie sie andererseits die Möglichkeit und Kurzsichtigkeit der Stellung jener Kreise beleuchten, die mit Schlagworten wie „Streikvereine“ die unaussprechlichen Organisationsbestimmungen des wirtschaftlichen Lebens abun zu können vermeinen!

Soziale Rundschau.

Radbob.

Ein Massenunglück, schwerer als es je die deutsche Industrie betroffen. 348 Menschenleben auf einmal vernichtet; 348 Arbeiter auf einmal erschlagen, erstickt, verbrannt. Ein gräßliches Geschehen! Die Industrie fordert ihre Opfer und mehr noch als ein mörderischer Krieg.

Musste es so sein; konnte nicht etwa auch das Massenunglück auf der Kohlengrube Radbob verhütet werden? Möglich! — Die einen bejahen — die anderen verneinen die Frage. Während die Arbeiterschaft nach mehr Arbeiterschutz ruft, wird auf der anderen Seite betont, daß das Menschenmögliche geschehen sei und ein unglücklicher Zufall, eine Unachtsamkeit eines einzelnen Arbeiters das Unglück herbeigeführt haben könne. — Soviel ist gewiß, daß diejenigen, die eine bestimmte Auskunft über die Ursache geben könnten, nicht mehr unter den Lebenden weilen. Sie ruhen im Massengrab zu Hövel oder mehrere hundert Meter unter der Erde im tiefen Schacht.

Wie aber auch das Unglück entstanden sein mag, der Ruf nach mehr Arbeiter- und besonders nach mehr Bergarbeiterschutz ist ein Zeichen dafür, daß mehr noch zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter getan werden kann und getan werden muß. Kann es etwa eine bessere Belehrung dafür geben als das Massenunglück auf Radbob? Zwingt nicht die Gefährlichkeit des Bergbaues geradezu zu den genauesten Vorschriften zum Schutze von Leben und Gesundheit und zu deren peinlichster Innehaltung? Grubenverwaltungen, Behörde und Arbeiterschaft müssen alles daran setzen, um in gewissenhafter Pflicht Arbeiterleben zu schützen.

Es liegt fern von uns, die so jäh aus dem Leben Geschiedenen der Unachtsamkeit gegenüber den Schutzvorschriften zu beichtigen. Aber nichts liegt näher, als daß das Unglück als Warnungstafel gleichsam hingestellt wird, die den einzelnen Arbeiter ermahnt: Erfülle deine Pflicht auch in Bezug auf die Unfallverhütung. Du weißt nicht, welche Folgen eine kleine Unachtsamkeit für dich und deine Kollegen haben kann. — Und die Grubenverwaltungen? Sind sie sich immer der Verantwortung bewußt, die auf ihren Schultern lastet? — Nur gar zu oft nicht. Auch von Radbob wird gemeldet, daß es an genügender Verieselung des Kohlenstaubes gemangelt habe. Läßt sich nach dieser Seite hin auch noch keine Behauptung aufstellen, weil zuerst eine Untersuchung darüber stattfinden muß, so fällt jedoch jedem die Tatsache auf, daß so viele und nur gar so viele in einem verhältnismäßig kleinen und dazu so gefährlichen Raume beschäftigt wurden. Zwei Jahre erst ist die Zeche in Betrieb und schon beschäftigt sie tausende von Arbeitern, die aus allen Himmelsrichtungen herangezogen wurden. Befanden sich doch unter den Berunglückten über 80 Ausländer. Ein Moment mehr zur Vergrößerung der Unfallgefahr.

Was die Behörden anbelangt, so ist dazu wenig zu sagen. Sie empfangen ihre Instruktionen von der Regierung, die sie auf Grund der Gesetzgebung erteilt. Letzten Endes muß deshalb die Frage aufgeworfen werden: Was hat die Gesetzgebung bisher getan, um einen wirksamen Schutz der Arbeiter herbeizuführen? Und hier kann der Mehrheit der preussischen „Volkvertretung“ der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß bei ihr bislang der gute Wille vermisst wurde, wirksam dem Leben und der Gesundheit der Bergarbeiter zu dienen. Nach dem großen Streik der Ruhrbergleute im Jahre 1905 hat sich in dieser Beziehung das preussische Dreiklassenparlament reaktionärer gezeigt, als die preussische Regierung. Kein Wunder, wenn da alles Vertrauen der Arbeiterschaft zu diesem Parlament zum Teufel ist und man in ihm den willigen Vollstrecker der Wünsche der Scharfmacher erblickt. Wäre der Einfluß der letzteren auf den preussischen Landtag nicht so stark, schon längst wäre in der sozial-fortschrittlicheren Luft des Reichstages ein Reichsberggesetz geschaffen worden. So aber klopfen die Bergarbeiter an die Tore der einzelnen Landesparlamente an, fast ohne Hoffnung, gehört zu werden, besonders in Preußen. — Ein grauenhafter Zustand, wenn man bedenkt, daß allein im Jahre 1907 im deutschen Bergbau nicht weniger wie rund 1800 Bergarbeiter durch einen Unfall ihr Leben einbüßten. Angesichts dieser Zahl, noch Mammontschutz statt Arbeiterschutz betreiben zu sehen, das ist es, was jedem menschlich empfindenden Wesen das Herz ungestüm pochen läßt. Zum Schutze von Leben und Gesundheit der Menschen darf keine Ausgabe zu groß sein, besonders dann nicht, wenn wie im Bergbau, die Unternehmungen horrenden Gewinne abwerfen.

Die Bergarbeiter verlangen Schutz dadurch, daß staatlich anerkannte Kontrolleure aus den Reihen der Arbeiter gewählt werden, die das Vertrauen ihrer Kameraden genießen. Ein nur zu berechtigter Wunsch. Selbst darauf hin, daß auch im einzelnen Falle der Arbeiterkontrolleur ein Unglück nicht vermeiden kann, sollte dem Wunsche der Bergarbeiter Rechnung getragen werden. Sie sind es, die ihr Blut und Leben zum Opfer bringen, damit für andere die Gruben der schwarzen Diamanten zu Goldgruben werden. Und alles Gold hat doch nicht den Wert wie ein einziges Menschenleben. Ob nunmehr den Wünschen der Bergarbeiter Rechnung getragen wird, ist nach dem bisherigen Gang der Dinge zu bezweifeln. Im preussischen Dreiklassenparlament ist die Mehrheit blind und taub, wenn die praktischen Folgerungen

d. J. einen mit M. Gumbly unterzeichneten Bericht aus Chemnitz, der sich mit Zuständen in Steiner's Paradiesbetten-Fabrik in Gumnitzdorf befaßt. Ein sozialb. Tapezierer hatte hier Stellung genommen und in Besprechungen versucht, die Beschäftigten für seinen Verband zu gewinnen. Der Bericht führt nun darüber u. a. auch aus: „Ein Christlich-Organisierter jedoch, der bei der ersten Besprechung zugegen und Feuer und Flamme für unsere gerechte Sache war, sich auch in die Organisation aufnehmen ließ, wurde zum Denunzianten des betreffenden Kollegen, vor dem er keine Ruhe habe. Hierauf mußte der Chemnitzer Kollege den Betrieb wieder verlassen. — Muß das erst ein Muster von einem „Christlich-Organisierten“ gewesen sein, der sich in die (sozialb.) Organisation aufnehmen ließ. — Ohne daß man's will merkt man wie hier gesunkert wird. Auf Grund der vierteljährlichen Mitteilungen aus den Zählstellen läßt sich dazu sehr leicht feststellen, daß ein der christlichen Organisation der Tapezierer angehörender Berufskollege in Gumnitzdorf nicht beschäftigt ist. Auch in der Liste der Einzelmitglieder ist ein Kollege in Gumnitzdorf nicht zu entdecken. — Aber das macht ja nichts. Die Hauptsache ist, daß der Denunziant der christlichen Gewerkschaft zugerechnet wird. Damit kann man bei den sozialb. Tapezierern wenigstens Eindruck machen.“

Auch hier freilich's. Als vor Jahresfrist der Vorsitzende des Gewerkschafts der Bergarbeiter H. D. starb, wurde die dadurch freigewordene Stelle des Vorsitzenden und Redakteurs ausgeschrieben. Man fand jedoch keine geeignete Kraft und wurde deshalb das Vorstandsmittglied Schmidt auf die Posten gestellt. Gleichzeitig erfolgte eine nochmalige Ausschreibung. Gewählt wurde dann ein Herr Gustav Badjong. Einen glücklichen Griff scheint man damit nicht getan zu haben, denn nunmehr läßt der Generatrat oder wie die maßgebende Instanz sonst heißen mag, ein Flugblatt vom Stapel in dem es u. a. heißt:

„Die Gründe, die ausschlaggebend für dessen Wahl waren, lagen einzig in dessen schriftstellerischen Tätigkeit. Da Schmidt sich gegen die Uebernahme der Redaktion geäußert hatte, nahm der Hauptvorstand an, daß Badjong bei einiger Mühe bis zur nächsten Generalversammlung (1909) so weit orientiert und sich in seinen Aufgaben so weit gebessert habe, um dann die Redaktion übernehmen zu können.“

Badjong wurde jedoch bereits wieder gekündigt. Da er sich aber geäußert hatte, er habe Material genug, um dem Vorstande des Gewerkschafts den Todesstoß zu versetzen, wurde er sofort entlassen. Nunmehr versucht er seine Drohung wahr zu machen und daher das Flugblatt, das gegen seine Tätigkeit losgelassen wurde. — Eine Kränze von weltgeschichtlicher Bedeutung.

Für's Schwarze Land!

Wir sitzen gekümmert
An den tranken Lamm;
Es lasten die Kränze,
Die Köpfe glänzen.

Das sie mühevoll bringt
In Stollen und Schacht —
Das Heer der Arbeit
Berstet eine Schlacht!

Mit der Faust zum Land
Ist das Herz bekrönt;
Die Lamm leuchtet,
Die Stoppeln glänzen.

Lugeln, lugeln
Der alte Kampf
Mit der alten Urtrost,
Mit Gut und Dampf!

Und vom Balkenhaus,
Weißbrotig sie,
Rauscht die Rißel nieder,
Die Schermin, die!

Sie fahren hinauf
Schand und Tod —
Sie werden geschlagen,
Sie liegen tot!

Und das Bier, es schäumt
Im schwarzen Berg;
Wir heizen ihn frohlich
Auf einen Tag!

Hundert und Hunderte,
Tot! tot! tot!
Durch das schwarze Land
Gibt der Schrei der Not!

Und verachten die Hand,
Und vergessen das Leid,
Sind glücklich, sind Brüder —
Es ist Reichthum!

Und die Bäuerlein weint,
Und die Bäuerlein klagt,
Und über dem Sohne
Die Mutter jammert!

Nun die Schermin her!
Schnit die Stiel im Lamm!
Lacht lasten die Kränze,
Die Köpfe glänzen!

Und die Baumstamm rumm:
Ein Schlingelnetz ist,
Der unter der Rißel
Sie einst geküßt!

Die Köpfe — a Gram!
Mit ihrem Schreit
In die leuchtende Reichthum
Ein Schermin ist!

Heuer kein Jut
Für das schwarze Land,
Ein Reichthumstauer
Ist Minenbrand!

Ein Schermin schwarz
Und rickig;
Die Lamm vom Brand
In der Mine Schacht!

O du tiefere Scher,
Die das Fest uns erschall,
Die hat uns dein Erben
Das Fest vergällt!

Das sie Kette kriecht,
Die zum Fest uns glänzt,
Die auf dem mit Jubel
Ist fest verknüpft:

Es kramert die Stiel,
Es kramert das Lamm —
Wir kramert, die Deutschen
Auf Reichthum!

Wir kramert die Köpfe,
Wir kramert die Hand
Für die Weimen, die Weimen
Im schwarzen Land!

Es ist ein Gelegenheitsgeschicht
Juchend, das wir vor
Nicht mehr werden. Reichthum 1885, als der Dichter in
England weilt, wurde der einzige Bergbau von einer großen
Kampfschiffe kramert und verachtet dieser Landschaft das Schermin
sein Schermin. Durch das Kampfschiff auf Radbob gestürzt
das Schermin auf's neue Belebung und ist nur zu hoffen, daß
auf diesem wie in der letzten Strophe angebotene Hilfe für die
Weimen und Weimen „im schwarzen Land“ nicht entbleibt.

Sonderbare Verbündete. Wir lesen in der Kölnischen Volkszeitung vom 21. Nov. folgende Notiz:
„Vochum. Die Gewerbeprüfung hat mit dem Siege der evangelischen Vereine, der Hirsch-Dunkerschen und des Vochumer Vereins geendet. Diese Liste erhielt 2195, die der christlichen Gewerkschaften 1221 Stimmen. Bisher gingen die freien Gewerkschaften 1221 Stimmen. Bisher gingen die christlichen Arbeiter bei der Gewerbeprüfung, vereinigt im Sozialen Ausschuss, einmütig vor. Der ungünstige Ausgang der Landtagswahl und der Stadtvorordnetenwahl der dritten Abteilung für die Nationalliberalen veranlaßte den evangelischen Arbeiterverein und evangelischen Gesellenverein aus dem Sozialen Ausschuss auszutreten und sich mit den Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften zu verbinden. Diese Gruppe würde aber niemals aus sich selbst gegest haben, wenn sie nicht die Wahlhilfe des Vochumer Vereins erhalten hätte. Die christlichen Gewerkschaften werden die Wahl beanstanden, da Wahlbeeinflussungen stattgefunden haben.“

Um die getätigte Wahl richtig beurteilen zu können, muß man wissen, daß die Kerntruppe der Verbündeten, die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, ihre Mitglieder in Vochum, an den Finger nicht allzu vieler Hände zählen können. Wir bezweifeln sehr stark, daß aus ihren Reihen die benötigten Gewerbeprüfungsbeisitzer in bezug auf Zahl und Befähigung gestellt werden können. — Die zweite Gruppe der Verbündeten ist ebenfalls eine recht sonderbare. Wer nämlich praktische soziale Arbeit betreiben sehen will, darf sich nicht an diese Gruppe wenden. Die geschichtliche Entwicklung und die Leitung der Vochumer evangelischen Arbeitervereine bringen es mit sich, daß parteipolitische Bestrebungen hier das Haupttätigkeitsfeld bilden. Wir hätten dagegen nichts einzuwenden, wenn auch der Besprechung von Standesfragen und der sozialen Schulung ein genügender Raum blieb. Daß dieses nicht der Fall ist, beweist der Umstand, daß nur verhältnismäßig wenige Mitglieder der evang. Arbeitervereine in den christlichen Gewerkschaften und noch bedeutend weniger in den Gewerkschaften H. D. organisiert sind. — Was aber den dritten Verbündeten, den Vochumer Verein anbelangt, da schweigt man am besten. Dieses größte industrielle Werk beschäftigt tausende von willigen Arbeitskräften, die aus allen nächstgelegenen Gebieten herangezogen sind und die weiter keine Bedürfnisse kennen, als in der Kamme des Wertes für billiges Geld ein Unterkommen und eine gute Erbschuppe zu erhalten. Gern und willig folgen diese dem Kommando. Die härteste Unterdrückung kann nicht so ausgebildet sein, wie der Sklavensam dieser Rassen. — Und damit werden die Gewerbeprüfungswahlkämpfe geschlossen! — Da spielen Ueberzeugungen keine Rolle, weil sie nicht vorhanden. Der Wille des „Brotsterns“ ist das oberste Gesetz. Von diesen Wägen gilt das, was im Arbeiter-Jahrbuch 1908 der H. D. Gewerkschaften von dem einzelnen „Selben“ gesagt wird: „Die Solidarität der Arbeiterkassen wird ihm ein fremder Begriff und der soziale Gedanke geht ihm völlig verloren.“ Das Vochumer Gewerbeprüfungsamt kann sich vorstellen, daß die Vertreter der drei mächtigen Verbündeten den Sieg erzwingen haben. Das Vaterland ist wenigstens dadurch gerettet, daß der bei einem Gewerbeprüfungsamt vollständig ungeschickte soziale Gedanke im Reichsverbandsschritte erlosch.

Die „Reichsvereine“ Iris Erfolg für Gewerkschaften? Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ist schwer beladung, weil er als Protokoll der „Selben“ angesehen wurde. Und das kam so: Der Vorsitzende des Krausen-Vergewerkschafts, Kollege Streiter-Berlin, dem durch einen Beamten des „Reichsverbandes“ ein Ansuchen der Verbandszeitung mit der „Korrespondenz des Reichsverbandes“ angeboten worden war, was auch eine zeitlang geschah, erhielt der letzten die Aufforderung zur Mitgliedschaft des „Reichsverbandes“. Dieses lehnte Kollege Streiter ab mit der Begründung, daß einem christlichen Gewerkschaftsleiter nicht zugestanden werden könne, einem Verbandsangehörigen, der so eifrig für die „Selben“ und dadurch also gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung arbeite. Darauf traf folgendes Schreiben ein:

Berlin, den 26. September 1908.
Herrn Gewerkschaftsleiter Streiter, Berlin N. 37.
Auf Ihr Schreiben vom 21. d. M. erwidere ich Ihnen, daß ich Ihnen die „Korrespondenz“ nicht weiter zusenden lassen werde, weil Sie allen Anzeichen nach die nächste unserer „Korrespondenz“ überhaupt nicht lesen. Sie würden sonst unmissiglich zu der Ansicht kommen können, daß der Reichsverband gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung arbeite. Eine bewusste Behauptung ist direkt auszufr. Sie der Unwissenheit dieser Behauptung würden Sie sich selbst überlegen haben können, wenn Sie unsere „Korrespondenz“ ungeschicklich und genau durchgesehen hätten. Sie würden in diesem Falle auch nicht ein einziges Wort hinein geschrieben haben, das als Angriff auf die christliche Gewerkschaftsbewegung gedeutet werden könnte. Ebenso auszufr ist die Behauptung, daß der Reichsverband für die christlichen Gewerkschaften arbeite. Mit den goldenen Gewerkschaften haben wir nicht das geringste zu tun, und Sie können als Gewerkschaftsleiter, also als ein Mann, der im politischen Leben steht, das sagende wissen, daß die von Reichsverband begründeten vaterländischen Arbeitervereine überhaupt keine Gewerkschaften sind, sondern von nationaler politische (?) Bewegung, also auch keine goldenen Gewerkschaften sein können. Auf Ihr Schreiben hätte Sie aus der Zeitung der „Korrespondenz“ sich auszufr unterrichten können. Wenn Sie trotzdem noch weitere Aufzeichnungen über den Reichsverband, den „Vaterländischen Arbeitervereine“ und die goldenen Gewerkschaften haben, so muß ich Ihnen anzufr, daß Sie unsere „Korrespondenz“ nicht weiter lesen. Die Behauptung, daß Sie sich mit der Zeitung des Reichsverbandes beschäftigen, ist in jeder Nr. 47 u. 21. Nov.

Die „Reichsvereine“ Iris Erfolg für Gewerkschaften? Wir wollen nicht unterziehen, ob der „Reichsverband“ heute völlig ist, jenseits der Unwissenheit zu prüfen. Das was aber in so hochgradigem Maße die Tatsachen auf den Kopf stellen will, ist immerhin bezeichnend.
Wie in London! Das Reichsverbandsschritte des sozialb. Reichsverbandes liegt in jeder Nr. 47 u. 21. Nov.

aus den Katastrophen, wie wir sie auf Kabbod sahen, gezogen werden sollen. Doch fiesel ist gewiß: Der Ruf nach mehr Bergarbeiterchutz durch ein Reichsberggesetz, das die Kontrolle der Betriebe durch Vertrauensleute der Arbeiter mit vorseht, wird nicht mehr verstummen. Mögen die Gewalten, die heute das Heft in der Hand haben, danach handeln, wenn sie nicht wollen, daß die schlagenden Wetter von Kabbod über der Erde andere schlagende Wetter wachrufen.

Arbeitslosenzählung in Berlin. Bei der ersten allgemeinen Arbeitslosenzählung, die am 18. Nov. in Berlin und 23 Vororten vorgenommen wurde, sind insgesamt 41468 Arbeitslose gezählt worden, darunter 1752 Frauen. Auf Berlin entfielen 29123 Arbeitslose, darunter 1231 Frauen. Von größeren Vororten kamen noch in Betracht: Kitzdorf mit 3663, Charlottenburg mit 2005, Lichtenberg mit 972, Schöneberg mit 937, Köpenick mit 700, Weiskensee mit 698 Arbeitslosen. Ob sich die Arbeitslosen in der überwiegenden Mehrheit an der Zählung beteiligt haben, wird sich schwer feststellen lassen. Soweit über diesen Punkt Ermittlungen angestellt worden sind, befanden sich unter den Arbeitslosen 1938 Rentenempfänger, 1888 männliche und 50 weibliche. Auf Berlin kamen 1368 männl. und 36 weibl. Rentenempfänger.

Vom Reichsvereinsgesetz. Der katholische Arbeiterverein (Sitz Berlin) zu Schönwald im Kreise Gleiwitz hatte beim Amtsvorsteher anfragen lassen, ob die Versammlungen des Vereins polizeilich angemeldet werden müßten. Daraufhin ging dem Vorsitzenden folgendes Schreiben zu: „Auf Ihre Anfrage vom 4. September, betreffend Notwendigkeit der Anmeldungen der Sitzungen, Versammlungen usw. Ihres Vereins, teile ich Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß nach einer Verfügung des Königl. Herrn Landrats sämtliche Arbeitervereine als politisch zu behandeln sind, und daß die Anmeldungen nach wie vor erforderlich sind.“

Mehr kann man wirklich nicht verlangen. Abgesehen davon, daß der Landrat bestilligt, wie sehr der Verein (Sitz Berlin) zu ihm paßt. Jener die Autorität, dieser den in „Ehrfurcht Erstgebenden“. Eine bessere Antwort konnte der Verein tatsächlich nicht verlangen. Wer in einer derartigen Weise auf die Autorität pocht, wie es seitens der Berliner geschieht, muß es sich schon gefallen lassen, wenn die Autorität auch mal etwas anordnet, wovon sie nichts versteht. — Ob die Berliner des Prinzips wegen wohl gehorchen?

Die Einsetzung von Arbeiterkontrolloren im Bergbau. Trozdem von den Bergarbeitern die Einsetzung von Grubenkontrolloren aus dem Arbeiterstande immer energischer gefordert wird und trotzdem auch im Reichstag eine große Mehrheit dafür ist, soll nach den Ausführungen des preussischen Handelsministers im Landtage auch jetzt wieder die Einsetzung solcher Arbeiterkontrolloren verweigert werden. Wenn der preussische Handelsminister erklärt, die Einsetzung von Arbeiterkontrolloren könne für ihn überhaupt nicht in Betracht kommen, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß auch in Preußen schon einmal die Einführung von Grubenkontrolloren aus dem Arbeiterstande durch einen Handelsminister zugehört war. Der damalige preussische Handelsminister Bresselt, von dem niemand sagen kann, daß er ein sozialpolitischer Stürmer gewesen sei, führte nämlich am 24. Februar 1898, also schon vor mehr als zehn Jahren, im preussischen Abgeordnetenhaus aus:

„Das kann der praktische Bergarbeiter, der Erfahrungen durch einen langjährigen Dienst als Arbeiter gesammelt hat und ein gewisses Maß sachmännlicher Kenntnisse besitzt, auch beurteilen.“ (Im Zusammenhang der Rede sollte das heißen, der Bergmann kann die einfache Art der Kontrolle auch ausführen). Weiter sagte derselbe damals:

„Haben wir ein solches praktisches, aber nicht mit höheren bergtechnischen Kenntnissen ausgemustertes Interpersonal, so können wir diesen Teil der Revisionsaufgaben der Berginspektion in vollkommener Weise erfüllen, als es bisher der Fall ist.“

Erst nachdem die „Grubenherren“ aus dem Ruhrrevier und aus Schlesien ganz energisch gegen diese Neuerungen des Handelsministers mobil gemacht hatten, wurde die Zusage vom Handelsminister zurückgezogen. Aus den Gründen, die der damalige oberste Chef der Bergaufsicht angeführt hat, läßt sich aber doch ersehen, daß die Forderung auf Einführung von Arbeiterkontrolloren keine solche ist, die unter allen Umständen „undiskutierbar“ ist. Es kommt aber auch noch in Betracht, daß eine Mißbeaufsichtigung der Gruben durch Arbeiter bereits in Belgien, England, Frankreich und in Bayern durchgeführt ist. Diese Arbeiterkontrolloren im Bergbau haben sich in allen Ländern sehr gut bewährt, denn die Kontrolloren, die früher selbst lange Jahre als Bergarbeiter tätig waren, haben in Bezug auf die Arbeitsausführung ein schärferes Auge als die akademisch vorgebildeten Berginspektoren. Hauptsächlich in der „Kleinkontrolle“ sind die aus dem Arbeiterstande hervorgehenden Kontrolloren besser zu verwenden und da gerade im Bergbau oftmals die kleinsten Ursachen von der größten Wirkung sein können, wäre eine Vervollständigung der Kontrolle der oberen Beamten durch die Arbeiterkontrolloren von Bedeutung. Weiter aber ist die Einsetzung von Arbeiterkontrolloren eine Frage von großer moralischer Bedeutung. Erst wenn Kontrolloren aus dem Arbeiterstande eingesetzt sind, werden die Arbeiter volles Vertrauen zur Grubenkontrolle haben. Mit der Einsetzung von Arbeiterkontrolloren würden diese aber auch einen Teil der Verantwortung übernehmen und die Bergaufsicht würde zum Teil von ihrer schweren Verantwortung entlastet.

Die Entwicklung der Reichsschulden. Unter diesem Titel hat der Präsident des Reichsschatzamt, Herr Dr. van der Borght, in der Sammlung „Göttingen ein Bericht“ gestattet in die finanziellen Verhältnisse des Reiches während der Bergangenheit und in der Gegenwart. Die gesamten fortlaufenden Ausgaben des Reiches betragen 1872: 444 Millionen Mark, 1881: 605,6 Millionen, 1891: 1267,9 Millionen und 1906: 1927,8 Millionen, nach den Vorschlägen stellen sich die Ausgaben weiter auf 2166,5 Millio-

nen im Jahre 1908. Insgesamt stellen sich die gesamten fortlaufenden Ausgaben von 1872 bis 1906 auf 39518,8 Millionen, die beiden Jahre 1907 und 1908 hinzugerechnet, werden die gesamten laufenden Ausgaben bis Ende 1908 auf 43711,9 Millionen berechnet. Werden die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben noch hinzugefügt, so betragen die Gesamtausgaben bis 1906 49234,3 Millionen und bis 1908 werden sie auf 54616 Millionen gestiegen sein. In diesen Ausgaben sind allerdings auch die Ausgaben für die Betriebsverwaltungen des Reiches (Reichspost, Telegraphen, Reichseisenbahnen u. s. w.) enthalten.

Der weitaus größte Bedarf entfällt auf die Heeresverwaltung, im Jahre 1908 werden die Ausgaben für die Heeresverwaltung auf 670,5 Millionen Mark eingeschätzt, auf die Marineverwaltung entfallen 133,8 Millionen, auf das Reichsschatzamt 113 Millionen, auf den allgemeinen Pensionsfonds 110,4 Millionen, auf das Reichsschatzamt des Innern 77,3 Millionen, auf den Reichsinvalidenfonds 36 Millionen, auf das auswärtige Amt 17,6 Millionen. Von den 1167,6 Millionen, die im Jahre 1908 auf die eigentlichen Verwaltungsausgaben des Reiches entfallen, kommen allein 1158,6 Millionen auf die erwähnten Behörden, so daß auf die noch übrig bleibenden Verwaltungszweige nur 8,7 Millionen kommen. Die dauernden Ausgaben für das Landheer betragen 1872: 266,8 Millionen, 1881: 343,9 Millionen, 1891: 430,7 Millionen, 1901: 563,2 Millionen, 1906: 632,6 Millionen und wie schon erwähnt sind diese Ausgaben für 1908 mit 670,5 Millionen angesetzt. Insgesamt stellen sich die Ausgaben für die Heeresverwaltung von 1872 bis 1908 auf 15979,6 Millionen. Troz dieser so bedeutenden Steigerung der militärischen Ausgaben sind aber doch die Ausgaben für andere Zwecke noch bedeutend mehr gestiegen. Die militärischen Ausgaben machten von den gesamten Ausgaben des Reiches (ohne die Ueberweisungen) aus im Jahre 1872: 60%, im Jahre 1881: 57,6%, im Jahre 1891: 48,7%, im Jahre 1901: 40,9%, im Jahre 1906: 36,7% und im Jahre 1908: 34%. Dabei entfällt jetzt über ein Drittel auf Ausgaben für das Personal, während der weitaus größte der Ausgaben auf den Sachbedarf entfällt. Die Geldverpflügung der Soldaten (ohne Bayern) stellte sich auf 78,7 Millionen im Jahre 1872 und auf 143,6 Millionen im Jahre 1908. Die Ausgabe für Offiziere und Beamte der Heeresverwaltung war dagegen gestiegen von 15,2 Millionen im Jahre 1872 auf 61,1 Millionen im Jahre 1908.

Verhältnismäßig noch bedeutender sind die Ausgaben für die Marineverwaltung gestiegen. Diese Ausgaben betrugen 14,8 Millionen im Jahre 1872, 26,8 Millionen im Jahre 1881, 81,5 Millionen im Jahre 1901 und sie werden für das Jahr 1908 mit 133,8 Millionen angegeben. Von 1872 bis 1908 stellen sich die Marineausgaben auf 1932 Millionen. Auch für die Schutzgebiete und Kolonien sind die Ausgaben außergewöhnlich stark angestiegen. Von nur 85000 Mark im Jahre 1887 und 208000 Mark im Jahre 1891 stiegen diese Ausgaben auf 9 Millionen im Jahre 1896 und auf 29,3 Millionen im Jahre 1901. Nachdem dann infolge der Aufstände die kolonialen Ausgaben auf 147,5 Millionen im Jahre 1905 und auf 152,1 Millionen im Jahre 1906 gestiegen waren, sind sie dann im Jahre 1908 nach den Vorschlägen wieder auf 56,7 Millionen zurückgegangen. Die gesamte koloniale Ausgabe von 1887 bis 1908 stellt sich auf 659,6 Millionen; werden die Ausgaben für die asiatische Expedition noch hinzugerechnet, so stellt sich die Gesamtausgabe auf 950,5 Millionen.

Die Ausgaben für die Zivilverwaltung des Reiches stellen sich von 1872 bis 1908 auf 6601,3 Millionen, sie betragen im Jahresdurchschnitt von 1872 bis 1880: 64,6 Millionen, von 1881 bis 1890: 95,3 Millionen, von 1891 bis 1900: 204,9 Millionen, von 1901 bis 1906: 340,4 Millionen und 1907/08: 488,3 Millionen. Entsprechend der allgemeinen Steigerung sind auch die Ausgaben für den Personalbedarf wesentlich höher geworden. Von 1872 bis 1908 stiegen die Besoldungen bei der Zivilverwaltung von 50,9 Millionen auf 283 Millionen, bei der Heeresverwaltung von 93,76 Millionen auf 189,67 Millionen, bei der Marine von 6 Millionen auf 48,8 Millionen. Auch die Ausgaben für Wohnungsgeldzuschuß und andere persönliche Ausgaben sind stark gestiegen. Insgesamt hat sich der Personalaufwand gesteigert von 161,2 Millionen im Jahre 1872 auf 718 Millionen im Jahre 1908. Ebenso ist auch die Ausgabe für Pensionen stark in die Höhe gegangen.

Die gesamten Einnahmen des Reiches stellen sich auf 8381,7 Millionen von 1872 bis 1880, auf 9947,1 Millionen von 1881 bis 1890, auf 17139,3 Millionen von 1891 bis 1900 und auf 13811,6 Millionen von 1901 bis 1906. Von 1872 bis 1906 betragen die Einnahmen 49280 Millionen, die Einnahmen von 1907 und 1908 noch hinzugerechnet, steigerten sich die Gesamteinnahmen auf 54660 Millionen, davon waren 7720 Millionen außerordentliche und 46940 Millionen ordentliche Einnahmen. Der größte Teil der außerordentlichen Einnahmen stammt aus der französischen Kriegsschuldigung.

Die Schulden des Reiches sind sehr schnell gestiegen. Im Jahre 1876 betragen die Reichsschulden erst 16,3 Millionen Mark, bis zum Jahre 1880 waren aber die Schulden bereits auf 258,7 Millionen angestiegen, weiter kamen Schulden hinzu von 1881 zu 1890: 1040,1 Millionen, von 1891 zu 1900: 964,3 Millionen, von 1901 zu 1906: 1330,2 Millionen, sodas Ende 1906 eine Schuldenlast von 3593,3 Millionen bestand, in den letzten beiden Jahren ist die Schuldenlast abermals gestiegen, sodas jetzt das Reich eine Schuldenlast von weit über 4000 Millionen hat. An Zinsen für die Reichsschulden sind ausgegeben worden 22,3 Millionen von 1876 bis 1880, 222,3 Millionen von 1881 bis 1890, 689,2 Millionen von 1891 bis 1900 und 647,2 Millionen von 1901 bis 1906. Von 1876 bis 1908 mußten im Reich insgesamt 1870 Millionen Mark für Zinsen verausgabt werden.

Protest gegen die Sonderbesteuerung der Konsumvereine. Eine Konferenz der Vorstände der Beamten-Konsumvereine

und derjenigen Arbeiter-Konsumvereine von Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau, die aus der christlichen Arbeiterbewegung hervorgegangen sind, tagte am 7. November in Düsseldorf. Der Zweck der Konferenz war: die Gründung des „Verbandes westdeutscher Konsum- und Produktiv-Genossenschaften“ und Stellungnahme gegen die von der Regierung vorgeschlagene Unterwerfung der Konsumvereine unter die Gesellschaftsteuer.

Erschienen waren 150 Delegierte, die 49 Vereine mit über 50000 Mitgliedern vertraten. Der erste Teil der Tagesordnung, die Gründung des Verbandes, wurde am Vormittag erledigt. Nach dem Referat des Kollegen Schlaack aus Mülheim a. Rh. traten fast sämtliche Vereine dem Verbande bei. Am Nachmittag besaßte sich die Konferenz mit der geplanten Gesellschaftsteuer. Zu dieser Besprechung waren eine Anzahl Abgeordnete verschiedener Parteien geladen worden, von denen jedoch nur Herr Dr. Schmitt aus Düsseldorf erschienen war. Bezgl. des zweiten Punktes wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt:

„Die den untersten Volksschichten angehörenden Mitglieder der Konsumvereine mußten die bisherige Heranziehung ihrer Vereine zur Staatseinkommen-, Gemeinde-, Gewerbe- und Warenhaussteuer angesichts der Tatsache, daß die Genossenschaften der Handwerker und Landwirte fast vollständig von Steuern befreit sind, als ein bitteres Unrecht empfinden.“

In der Unterwerfung ihrer Vereine unter die geplante Gesellschaftsteuer erblicken die Mitglieder eine Maßnahme, die gleichbedeutend ist mit einer gewaltsamen Erbrofflung der Vereine und einer Enteignung der Sparpfeilige ärmster Staatsbürger.

Die Versammelten erblicken ferner in den bereits durchgeführten und den weiteren Maßnahmen zur Unterdrückung der Konsumvereine sowie in der Gleichstellung derselben mit rein kapitalistischen Organisationen eine totale Verkennung des genossenschaftlichen Wesens.

Die Konsumgenossenschaften, die als Wirtschaftsgenossenschaften nur an ihre Mitglieder verkaufen dürfen, erzielen weder Gewinn, noch üben sie ein Gewerbe aus, wie es ganz richtig von dem Nationalökonom Professor Dr. Konrad in seinem Lebensdenkmal zum Studium der Volkswirtschaft vertreten wird, ferner durch reichsgerichtliches Urteil vom 4. Oktober 1881 sowie durch Entscheidung des preussischen Kammergerichts vom 17. Dez. 1900 bestätigt worden ist. Die Konsumvereine beschränken sich vielmehr darauf, ihren meistens unbemittelten Mitgliedern die Lebensbedürfnisse auf möglichst billige Weise zu verschaffen, um so Ersparnisse zu machen, die den einzelnen Mitgliedern wieder zugute kommen. Die bereits eingeführte und weiter vorgeschlagene unerhörte Belastung nicht einmal des Erwerbs, sondern der Ersparnis ärmster Leute beweist, daß es sich nicht um eine nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit aufgebauete Steuermaßnahme, sondern um eine Ungerechtheit, eine Straf- und Unterdrückungsmaßregel schlimmster Art handelt.

Die Versammelten protestieren daher ganz entschieden gegen die bereits bestehenden und weiter vorgeschlagenen Ausnahmssteuern, die um so schärfer hervortreten, als doch alle übrigen Genossenschaften der Landwirte, Handwerker, Kleinhandwerker usw., sofern diese sich auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken, nicht nur von diesen Ausnahmssteuern verschont bleiben, sondern noch vielfach staatlich unterstützt werden.

Wohlfahrtsvereine und Arbeitslosigkeit. Die „Kölnische Volkszeitung“ bringt folgende recht verständige Zuschrift, der man in Arbeiterkreisen nur voll und ganz zustimmen wird: Die jährlichen Bilanzen der großindustriellen Unternehmungen weisen in der Regel bedeutende Reingewinne auf, von denen nach Verteilung der Dividenden, Lantien und Gratifikationen vielfach auch entsprechende Summen den in dem betreffenden Großbetriebe etwa vorhandenen Wohlfahrtsvereinen überwiesen werden. So edel der Gedanke an sich auch ist, einen Teil des Ueberflusses dazu zu benutzen, um Wohlfahrtsvereine zu schaffen und auszubauen, so notwendig ist es auch, die Einrichtung so zu treffen, daß sie dem Zwecke, dem sie dienen soll, auch gerecht wird. In diesem Punkte dürfte es indes heute in manchen unserer Großbetriebe hapern. Vielfach ist schon bei Gründung derartiger Wohlfahrtsvereine nicht der Gedanke, Gutes zu tun, ausschlaggebend gewesen. Vielmehr vollzog sich dieselbe nicht selten nur unter dem Drucke äußerer Verhältnisse. Weil dieser und jener es tut, deshalb darf ich nicht zurückbleiben, sofern ich im wirtschaftlichen Kampfe das Ansehen und die achtunggebietende Stellung meines Betriebes auch nach außen hin wahren will.“ Das war manchmal auch der leitende Gedanke. Kein Wunder, daß man in Kreisen der Angestellten oft der Klage begegnet, von einer Wirkung der in diesen oder jenen Großbetrieben bestehenden Wohlfahrtsvereine sei nichts zu verspüren. Dieselben würden nur zur Zeit der Bilanz immer wieder der Öffentlichkeit vorgeführt, um dadurch den sozialen Geist, der angeblich in diesen Betrieben herrsche, nach außen hin zu dokumentieren. Oder läßt das Vorgehen mancher Großbetriebe eine andere Deutung zu? Was soll man dazu sagen, wenn aus irgendeiner Veranlassung dem Unterstützungsfonds für bedürftige Angestellte und Arbeiter ein beträchtlicher Betrag überwiesen wird, gleichzeitig aber mit Rücksicht auf den schlechten Geschäftsgang bei Beginn des Winters eine große Anzahl Arbeiter entlassen und so der Not preisgegeben werden? Ist es ein Beweis sozialer Gesinnung, wenn auf der einen Seite große Summen in dem Unterstützungsfonds angeammelt werden, auf der andern Seite Arbeitern und Angestellten, die bereits zehn, 15 Jahre und mehr treu und gewissenhaft in Diensten solcher Firmen tätig gewesen sind und nun infolge Krankheit oder Alters befähigt lassen, daß sie vielleicht heute oder morgen arbeitsunfähig werden, einfach gekündigt wird? Es wäre wohl richtiger, wenn bei manchen Firmen sehr erheblich angewachsene Unterstützungsfonds in Zeiten wirtschaftlichem Niedergange dazu benutzt würde, um die im Dienste der betreffenden Firmen alt gewordenen Arbeiter auch für diese Zeit zu unterstützen. Die Arbeiter würden es sich mit Freuden begrüssen, wenn ihre Firma statt der Ueberweisung einer Summe an den Unterstützungsfonds, von dem sie doch nur in den allerletzten Fällen etwas zu erhoffen haben, bei Herannahen des Winters sich dazu entschließen wolle, keine Entlassungen vorzunehmen, und ihnen somit Gelegenheit böte, sich auch weiterhin ihren Unterhalt zu verdienen.

